# Schuldig!

Drama in drei Aufzügen



von

Richard Voß.



Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Frau von Heldburg

in Verehrung und Dankbarkeit

zugeeignet.

# Schuldig!

## Personen.

Staatsanwalt Herbert.
Direktor Klug.
Assessor von Eulen.
Thomas Lehr.
Martha Lehr.
Karl.
Julie.
Gustav Berger.
Adolf Kramer.
Wilhelm Schmidt.
Gernlein.
Eine barmherzige Schwester.
Ein Kammerdiener.
Erster } Gendarm.
Zweiter } Gendarm.
Ein Gerichtsdiener.
Eine Tanzgesellschaft. Bewohner der Vorstadt.

Ort der Handlung: Eine große norddeutsche Stadt.
Zeit: Die Gegenwart.

---

Rechts und links vom Schauspieler.

Zum erstenmale aufgeführt am Deutschen Volkstheater in Wien den 26. Februar 1891.

# Erster Aufzug.

Ein Bureau im Kriminalgefängnis.

Rechts hinten ein Kabinett. Links hinten Korridor. Links seitlich, nach hinten zu, eine Tapetenthür.

## Erster Auftritt.

Der Staatsanwalt tritt schnell ein, gefolgt vom Gerichtsdiener.

**Staatsanwalt.** Ich lasse den Herrn Direktor bitten — in einer dringlichen Angelegenheit.

**Gerichtsdiener.** Sehr wohl, Herr Staatsanwalt. (Er eilt nach links durch die Tapetenthür ab.)

**Staatsanwalt** (in starker Bewegung). Unschuldig! Und auf uns die Verantwortung.

**Direktor** (von links durch die Tapetenthür).

## Zweiter Auftritt.

Staatsanwalt. Direktor.

**Staatsanwalt** (geht ihm entgegen, mit mühsam bewahrter Haltung). Mein lieber Direktor, ein Ereignis, welches auch Sie erschüttern wird.

**Direktor** (trockner Bureaukrat). Doch kein Unglück?

**Staatsanwalt** (sehr langsam). Eine Enthüllung. Der überwältigende Ausweis vollster Unschuld eines Ihrer Gefangenen.

**Direktor.** Herr Staatsanwalt!

**Staatsanwalt.** Wiederum ein Beispiel von der Trüglichkeit menschlichen Urteils.

**Direktor** (nach einer kleinen Pause). Sehr fatal. Hoffentlich handelt es sich um ein leichteres Vergehen.

**Staatsanwalt.** Um Mord.

**Direktor.** Und auf wie lange wurde —

**Staatsanwalt.** Auf Lebenszeit.

**Direktor.** Gewiß erst vor kurzem?

**Staatsanwalt.** Vor zwanzig Jahren.

**Direktor** (thut einen Ausruf).

**Staatsanwalt.** Und dann unschuldig!

(Pause.)

**Direktor.** Welcher Gefangene könnte das sein?

**Staatsanwalt.** Thomas Lehr.

**Direktor** (sehr überrascht). 37! Wäre kein Irrtum möglich?

**Staatsanwalt.** Diesesmal nicht.

**Direktor.** Im höchsten Grade fatal. (Kleine Pause.) Wir müssen uns darein finden, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt** (erregt). Sie betrachten die gräßliche Angelegenheit von einem etwas erhabenen Standpunkt aus.

**Direktor** (gekränkt). Ich bin gewiß nicht weniger außer mir. Die Geschichte kann heillosen Staub aufrühren. Die Zeitungen werden sich ihrer bemächtigen und sie in bekannter sensationeller Weise gegen uns ausbeuten, jeder Mißgünstige wird seine Freude daran haben, der elendeste Kommunist ein Geschrei erheben, unsere gesamte Kriminaljustiz angegriffen werden.

**Staatsanwalt.** Sie denken an die Nebensache.

**Direktor** (erstaunt). Ich bitte um Vergebung, aber die Nebensache —

**Staatsanwalt** (heftig). Der Mann, Herr Direktor, der unschuldige Mann.

**Direktor.** Gewiß, Herr Staatsanwalt, selbstverständlich auch der Mann. Wie gelangten Sie zu der äußerst fatalen Entdeckung — nach zwanzig Jahren!

**Staatsanwalt** (setzt sich). Die gewöhnliche Sache: der wahre Mörder bekannt.

**Direktor** (tritt an den Tisch). Sie haben ihn? Das ist freilich — — Denn wenn Sie ihn haben!

**Staatsanwalt.** Der Mensch ist heute ein Sterbender.

**Direktor.** Die Canaille! Verzeihung, Herr Staatsanwalt, aber ich bin außer mir. Gesteht die Canaille — nach zwanzig Jahren, stirbt die Canaille — nach zwanzig Jahren! Allerdings das Gewöhnliche: Reue und Geständnis erst, wenn die Canaille auf dem letzten Loche pfeift.

**Staatsanwalt.** Mitten in der Nacht werde ich geweckt: ein katholischer Geistlicher müsse mich sprechen. Ein alter würdiger Herr kommt mir entgegen, bleich, verstört. „Herr Staatsanwalt, Sie müssen mir zu einem Todkranken folgen.“ Wer ist es? „Ein großer Sünder.“ Was will er von mir? „Ich beschwor ihn, vor Ihnen ein Geständnis abzulegen.“ Eines Verbrechens? „Eines gräßlichen Verbrechens, Herr Staatsanwalt.“ Sie wissen davon? „Ich hörte des Unseligen letzte Beichte. Der Mann kann das Sakrament nicht empfangen, bevor er seine Schuld nicht Ihnen gestanden und sich nicht seinem irdischen Richter gestellt hat.“ Diesem entgeht er, Herr Pfarrer. „Um vor einen höheren zu treten. Kommen Sie!“ Sogleich. Aber warum rufen Sie grade mich? „Der Mann nannte Ihren Namen.“ Er kennt mich? Wie heißt er? „William Smith aus Kalifornien.“ Den Menschen kenne ich nicht. „Der Name ist anglisiert. Vor zwanzig Jahren lebte der Mann hier.“

**Direktor.** Vor zwanzig Jahren, ein Wilhelm Schmidt?

**Staatsanwalt.** Ich folgte dem Geistlichen — nicht in eine Spelunke, wie ich vermutet hatte, in kein Armenhaus oder Spital, sondern ins Hotel Royal.

**Direktor.** Die Canaille hat sich das Leben ja überaus angenehm gemacht.

**Staatsanwalt.** Die besten Zimmer der ersten Etage, eigene Dienerschaft, bei dem Kranken eine barmherzige Schwester und Professor Großer.

**Direktor.** Sie kannten den Kerl?

**Staatsanwalt.** Ich erkannte ihn nicht wieder. Denn da der Geistliche im Beichtgeheimnis war, konnte er mir keinerlei Aufschluß geben. Ich ahnte daher nicht, um welchen Fall es sich handelte.

**Direktor** (halblaut). Um 37!

**Staatsanwalt.** Der Mensch war bewußtlos, aber Professor Großer versicherte, er würde nicht nur wieder zu sich kommen, sondern vermutlich noch einige Tage leben: es sei eine überaus zähe Natur. Trotzdem verbrachte ich qualvolle Stunden. Denn wäre der Mann gestorben, belastet mit einem Verbrechen, davon nur der Geistliche wußte, um dessentwillen vielleicht ein anderer, ein Unschuldiger —

**Direktor** (murmelt). Fatal!

**Staatsanwalt.** Er kam zu sich, vernahm, wer ich sei, geriet in einen unbeschreiblichen Zustand hilfloser Wut und weigerte sich, sein Bekenntnis vor mir zu wiederholen.

**Direktor.** Aber der Herr Pfarrer redete dem Sünder scharf ins Gewissen?

**Staatsanwalt.** Die Worte des Geistlichen, zusammen mit dem Grauen vor dem Tode, der Furcht vor ewiger Verdammnis, vielleicht der Sehnsucht nach einer letzten Hoffnung auf Gnade, bewirkten —

**Direktor.** Das volle Geständnis? Ich sagte es ja: erst muß es zum Allerletzten kommen! Denn feige sind die Canaillen alle.

**Staatsanwalt.** Außer stande, sechs Worte zusammenhängend zu sprechen, ließ er dem Geistlichen aussagen, was er diesem gebeichtet. Ein Fieberanfall machte ihn von neuem bewußtlos.

**Direktor.** So dürfte die ganze Sache keine Gültigkeit haben.

**Staatsanwalt.** Seit dem Morgen befindet sich Herr von Eulen bei dem Verbrecher, um, sobald es dessen Kräfte gestatten, Protokoll aufzunehmen.

**Direktor.** Und Sie erinnern sich des Falls?

**Staatsanwalt.** In allen seinen Einzelnheiten. Kein anderer Fall in meiner Praxis hat sich mir so tief eingeprägt.

**Direktor.** Also kennen Sie die Canaille im Hotel Royal?

**Staatsanwalt** (ist aufgestanden). Wilhelm Schmidt fungierte in dem Prozesse gegen Thomas Lehr als Hauptzeuge; und zwar fiel seine Aussage dermaßen belastend aus, daß sie die Verurteilung des vermeintlichen Mörders zur Folge hatte.

**Direktor.** Plötzlich fällt mir ein: Wilhelm Schmidt. Herr Staatsanwalt, das ist ja eine unerhörte Canaille! Die stirbt im Hotel Royal? (Tief empört.) Und dann soll es Gerechtigkeit geben auf Erden!

**Staatsanwalt.** Herr Direktor —

**Direktor.** Ganz genau besinne ich mich —

**Staatsanwalt** (ruhig und vornehm). So werden Sie sich ohne Zweifel auch erinnern, daß von sämtlichen Kriminalbeamten, die damals mit der Sache zu thun hatten, keiner den Aussagen jenes Zeugen so unbedingt Glauben schenkte, als —

**Der Assessor** (eine sehr jugendliche Persönlichkeit, tritt ein).

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Assessor. Später Gerichtsdiener.

**Staatsanwalt** (geht dem Assessor entgegen). Sie nahmen das Protokoll bereits auf, Herr Assessor?

**Assessor.** Leider nein, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Ist der Mensch noch immer nicht genügend bei Kräften?

**Assessor.** Vollkommen, aber —

**Staatsanwalt** (erregt). Und dann kein Protokoll?!

**Assessor.** Schmidt scheint sein Geständnis nur vor Ihnen selbst ablegen zu wollen.

**Staatsanwalt** (rasch). Kommen Sie also.

**Assessor.** Professor Großer ist der Meinung: Schmidts Zustand gestatte unbedenklich seine Überführung in unser Inquisitenspital.

**Staatsanwalt.** Sie besorgten doch das Nötige?

**Assessor.** Sofort. (Er überreicht ein Papier.)

**Staatsanwalt** (geht zum Schreibtisch, unterzeichnet).

**Direktor** (läutet).

**Gerichtsdiener** (kommt).

**Direktor.** Ein Mann Bedeckung genügt. (Er übergiebt dem Gerichtsdiener die Ordre.)

**Gerichtsdiener** (geht damit ab).

**Staatsanwalt** (begiebt sich in das Kabinett rechts hinten, wo er sich mit den Akten des Prozesses beschäftigt).

**Direktor** (tritt zum Assessor). Sie sehen ja ganz verstört aus. Daran müssen Sie sich gewöhnen.

**Assessor** (reserviert). Woran, Herr Direktor?

**Direktor** (vertraulich). An dergleichen fatale Vorkommnisse.

**Assessor.** Ich glaube kaum, daß ich das werde.

**Direktor** (gutmütig). Dann werden Sie schwerlich alt in Ihrem Berufe. Und da Sie nichts ändern können —

**Assessor** (eifrig). Ich hoffe doch —

**Direktor.** Gar nichts ändern können, so muß man eben Philosoph sein. Da ist das Verbrechen, da ist der Angeklagte, da ist das Gericht. Und wir thun unsere Pflicht; mit bestem Willen, nach bestem Vermögen. Im übrigen muß man Philosoph sein.

**Assessor.** Jedenfalls das bequemste.

**Direktor** (gemächlich). Trieb der Selbsterhaltung. Was können wir dafür, wenn die Justiz schließlich auch nur ein Mensch ist? Und da der Mensch nun einmal dem Irrtum unterworfen ist —

**Assessor.** So irrt er bisweilen.

**Direktor** (freundlich). Sehr richtig! Mit der Arzenei ist's grade so. Da ist der Kranke, da ist der Arzt, und der Arzt behandelt den Kranken: mit bestem Willen, nach bestem Vermögen. Stirbt der Patient —

**Assessor** (wird erregt). Weil der Arzt die Krankheit verkannte, oder ein Pfuscher ist.

**Direktor.** Fatal! Indessen — Nehmen Sie unseren heutigen Fall. Ich versichere Sie, es war ein Fall, wo die Beweise den Angeklagten förmlich zu zermalmen schienen.

**Assessor.** Schienen, Herr Direktor. Und der Angeklagte leugnete.

**Direktor** (eifrig). Es lagen Beweise vor, auf welche hin er von Rechtswegen hätte zum Tode verurteilt werden müssen.

**Assessor** (stärker). Aber der Mann leugnete!

**Direktor.** Die öffentliche Meinung erklärte sich einmütig gegen den Mann.

**Assessor.** So war „Volkesstimme" diesmal eben nicht „Gottesstimme".

**Direktor.** Solche Irrtümer kamen vor, kommen vor, werden in Ewigkeit vorkommen.

**Assessor** (mit unterdrückter Stimme, leidenschaftlich). Also in Ewigkeit Justizmorde.

**Direktor** (von oben herab). Mein werter Herr — Übrigens habe ich den Mann nicht verurteilt. (Er kehrt dem Assessor den Rücken.)

**Staatsanwalt** (tritt aus dem Kabinett rechts hinten). Ich verlor den Gefangenen vollständig aus den Augen. Wie ertrug er die Haft?

**Direktor** (gleichgültig). 37 ist bei weitem nicht mehr so rabbiat wie früher.

**Staatsanwalt.** Ich besinne mich. Der Mann war Jahre hindurch in Verzweiflung.

**Direktor.** Das ist lange her. Früher gehörte er aller-

dings zu unseren unruhigsten Köpfen. Er hat sich indessen sehr verändert.

**Assessor.** Ist er intelligent?

**Direktor** (immerfort durchaus Bureaukrat). Ich glaube, er war's.

**Assessor** (mit starker Betonung). War's —

**Direktor** (unfreundlich). Nach zwanzig Jahren! (Zum Staatsanwalt.) Jedenfalls ist er jetzt ruhig. Daß er einen Fluchtversuch machte, dürfte Ihnen bekannt sein?

**Staatsanwalt.** Es war mir entfallen.

**Direktor.** Seitdem wurde er entschieden ruhiger. Und als ihm auch der andere Versuch mißlang —

**Assessor** (mit einem Ausruf). Sich das Leben zu nehmen?!

**Direktor** (gleichmütig zum Staatsanwalt). Er zerschnitt sich mit einem Glasscherben die Adern.

**Staatsanwalt.** Ach!

**Schließer Gernlein** (kräftig, bieder, durchaus nicht chargiert, kommt, geht in das Kabinett rechts hinten, legt Akten nieder).

## Vierter Auftritt.

**Die Vorigen. Gernlein.**

**Direktor.** Sie, Gernlein.

**Gernlein** (tritt aus dem Kabinett rechts hinten ein). Herr Direktor? — Gehorsamster Diener, Herr Staatsanwalt.

**Direktor.** Der Herr Staatsanwalt wünscht über 37 zu hören.

**Gernlein.** Von unserer 37! Das ist eine gute Nummer, Herr Staatsanwalt, eine angenehme Nummer.

**Staatsanwalt.** Inwiefern?

**Gernlein.** O die Nummer! Wenn alle so wären, dann wär's ja wohl für unsereinen wie im Paradiese bei uns. Denn das ist eine kommode Nummer, unsere 37.

**Staatsanwalt.** Was verstehen Sie darunter?

**Gernlein.** Doch wohl, daß sie sanften Gemütes ist. Immer so still für sich hin. Gar niemals keinen Spektakel nicht, oder sonst was recht Lebendiges; wohl ein bißchen — nun, doch wohl dusig.

**Staatsanwalt.** Stumpfsinnig!

**Gernlein.** Bewahre, Herr Staatsanwalt. Immer nur so still für sich hin, eine christliche, friedfertige, alte Nummer.

**Staatsanwalt.** Alt? Der Mann kann noch keine 45 Jahre haben.

**Gernlein.** Ist nicht möglich! Aber damit weiß unsereiner nicht recht Bescheid, indem sie bei uns mehrstenteils bald alle gänzlich einerlei sind.

**Staatsanwalt.** Was thut der Gefangene?

**Gernlein.** Doch wohl, was man bei uns eben thut.

**Direktor.** Der Herr Staatsanwalt wünscht zu wissen, womit 37 beschäftigt wird?

**Gernlein** (fast gekränkt). O Herr Staatsanwalt, mit nichts anderem nicht, als was ihm selber Plaisir macht. Und es macht ihm höllisches Plaisir, Körbe zu flechten: den ganzen Tag Körbe, und den ganzen Tag mit uns und dem lieben Herrgott völlig content.

**Assessor** (halblaut zum Staatsanwalt). Er muß krank sein.

**Gernlein** (fast vorwurfsvoll). Krank — unsere beste Nummer! So was Sündhaftes fällt unserer 37 gar nicht ein; dazu ist die viel zu manierlich. (Voll Überzeugung.) Krank, Herr Staatsanwalt! Mit der guten Luft bei unserer schönen neuen Ventilation, und der Masse Platz in unseren hübschen neuen Stuben, und der vielen Bewegung auf unserem neuen Hof. Wenn bei uns eine Nummer krank wird, so ist sie's bloß aus reiner angeborenen Niederträchtigkeit; indem es ihr bei uns viel zu gut geht, von wegen der angenehmen Sorglosigkeit, so die Kreatur auf dieser verderbten Welt bei uns hat. Und das können Sie dem alten Gernlein reineweg glauben, Herr Staatsanwalt: Unsere 37 ist gänzlich fidel; die will bloß ihre Ruh' haben, und ihre Ruh' hat sie bei uns.

**Direktor** (winkt Gernlein zu gehen).

**Staatsanwalt.** Bleiben Sie noch. — Der Gefangene besitzt hier eine Familie, Frau und zwei Kinder.

**Gernlein** (ganz verblüfft). Unsere 37?!

**Staatsanwalt.** Sie sind darüber erstaunt?

**Gernlein.** So was muß unsereinen doch wohl in Verwunderung setzen, indem daß unsere alte gute 37 eine veritable Frau und zwei lebendige Kinder haben soll.

**Staatsanwalt** (erregt). Demnach kümmert sich die Familie gar nicht mehr um den Gefangenen?

**Gernlein.** Um unsere 37 kümmert sich keine atmende Seele nicht.

**Staatsanwalt.** Wie lange sind Sie hier im Amt?

**Gernlein.** So ein Stücker fünfzehn Jahre, Herr Staatsanwalt. Und immer gänzlich bei uns content.

**Staatsanwalt.** Die Familie wird verzogen sein und schreiben.

**Direktor** (tritt vor). Für 37 kommen niemals Briefe.

**Staatsanwalt.** Aber er schreibt doch seinen Angehörigen?

**Direktor.** Niemals.

**Staatsanwalt** (zu Gernlein). Der Gefangene hätte in der ganzen fürchterlich langen Zeit seiner Familie gegen niemanden Erwähnung gethan?

**Gernlein.** Wie sollt' er denn? So was hätt' ich unserer 37 ja gar nicht zugetraut: gänzlich hinterlistigerweise eine völlige Familie zu haben. Vor der hat er bei uns freilich seine Ruh' gehabt. (Er schüttelt wehmütig den Kopf.) Und ist doch solche gute Nummer.

**Direktor.** Warten Sie draußen.

**Gernlein.** Sehr wohl, Herr Direktor. Gehorsamster Diener, Herr Staatsanwalt. (Er geht hinaus.)

**Staatsanwalt.** Man soll nach der Familie Recherchen anstellen. (Pause.) Wollen Sie den Gefangenen rufen lassen.

**Direktor.** Wünschen Sie, daß ich den Mann vorbereite?

**Staatsanwalt.** Ich werde selbst — (Er holt tief Atem.)

**Direktor** (will gehen, kommt zurück, tritt dicht an den Staatsanwalt heran). Der Mann ist jetzt wirklich vollständig ruhig. (Er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Staatsanwalt. Assessor.

**Staatsanwalt** (nach einer längeren Pause). Herr von Eulen.

**Assessor.** Sie befehlen?

**Staatsanwalt.** Sie sind heftig erregt.

**Assessor.** Ich bin jung, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen.

**Assessor.** Sie sind sehr gütig. Ich bin allerdings —

**Staatsanwalt.** Sprechen Sie frei heraus.

**Assessor.** Ich bin verwirrt, erschreckt. Ich erlebe dieses furchtbare Faktum, und mir ist, als fühlte ich wanken, was ich für unerschütterlich hielt; mich quält eine Empfindung, als würde in nächster Stunde an einem Vertrauen gerüttelt, daran ich nicht rühren lassen darf, mir ein Glaube genommen, ohne den ich haltlos bin — als sollte eine ganze Institution zerstört werden, die ich für beinahe unfehlbar hielt. In diesem Zustande hilft mir nicht, mich anderer derartiger Beispiele zu erinnern. Man hört davon, studiert und diskutiert sie; aber erst, wenn man sie erlebt — Ich bin fassungslos.

**Staatsanwalt** (ist erregt auf und ab gegangen, bleibt stehen). Ich tadle Sie deshalb nicht. Ihnen bringt dieser Tag eine schwere Erkenntnis; aber auch zugleich eine gewaltige Lehre, welche hundertfältig Gutes zu wirken vermag: für Sie und durch Sie für andere. Hätte ich in Ihren jungen Jahren, am Beginne meiner so verantwortlichen Laufbahn diese trostlose Erfahrung gehabt, es wäre für mich und andere besser gewesen. (Pause.) Sie sind mir wert, und ich bin ja nicht ausschließlich Ihr Vorgesetzter, der „Staatsanwalt“. (Er setzt sich.) Ich war seit kurzem Staatsanwalt, voll heiligen Eifers, unerschütterlichen Vertrauens und Glaubens: schon auf Erden ein gerechtes Gericht. (Pause.) Damals war's. Noch heute sehe ich den von Knospen leuchtenden Wald im Glanze jenes Frühlingsmorgens. Ich war hinausgegangen in die blühende Herrlichkeit, um einsam zu sein; und mir war feierlich zu Mute wie bei einem Gottesdienst: über einen des Mordes Angeklagten sollte denselben Tag gerichtet werden. Mir galt er für schuldig. Hundertmal hatte ich seine Sache geprüft, in Atome zergliedert und stets von neuem vor mir entstehen sehen: als Blutschuld, die Blut forderte. Den Abend vorher war des Mannes junge Frau mit ihren Kindern bei mir gewesen; des Weibes Jammer schrie noch in meiner Seele und zum letztenmale prüfte ich, und ich prüfte, als gelte es nicht eines anderen Tod und Leben, sondern mein eigenes Sein und Nichtsein, das meiner Frau, meiner Kinder. Aber auch dieses allerletzte Mal vermochte ich nichts anderes zu finden, als jenes Vergeltung fordernde, für mich jetzt unumstößliche „Schuldig“! (Er steht

auf.) Dann ging ich hin, sprach gegen den Mann und half den Mann verdammen. (Er kommt vor, legt die Hand auf des Assessors Schulter.) Und muß ich jetzt vor dem Manne stehen, so sehen Sie mich in meiner schwersten Stunde.

**Assessor** (thut einen leisen Ausruf).

**Gerichtsdiener** (hat die Thür geöffnet).

**Gernlein** (im Korridor).

**Direktor** (kommt mit dem vollständig ergrauten **Thomas Lehr**).

## Sechster Auftritt.

Staatsanwalt. Assessor. Direktor. Thomas Lehr. Dann Gerichtsdiener.

**Gerichtsdiener** (schließt die Thür).

**Staatsanwalt** (tritt an den Tisch, wendet den Eintretenden den Rücken).

**Assessor** (steht vorn, betrachtet Lehr mit tiefster Teilnahme).

(Pause.)

**Direktor** (berufsmäßig). Unser Mann, Herr Staatsanwalt. (Kleine Pause.) Gehen Sie vor. Der Herr Staatsanwalt wünscht mit Ihnen zu reden.

**Lehr** (die Augen am Boden, kommt mit scheuen schüchternen Bewegungen unsicheren Schrittes vor und bleibt stehen).

**Direktor.** Sie können guten Mutes sein.

**Lehr** (verharrt in seiner Stellung).

**Direktor** (human). Guten Mutes, Mann. Ihnen geschieht nichts — nichts, nichts.

**Lehr** (wird unruhig, reibt die Arme gegen seinen Leib, bewegt heftig die Hände, sieht nicht auf).

**Staatsanwalt** (hat sich gewendet). Thomas Lehr!

**Lehr** (fährt zusammen).

**Staatsanwalt.** Darf ich bitten, Herr Assessor.

**Assessor** (halblaut für sich, ohne jedes Pathos). „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an." (Er geht langsam hinüber, tritt hinter den Tisch des Staatsanwalts.)

**Gerichtsdiener** (bringt dem Direktor, der links seitlich steht, einen Zettel).

**Direktor** (liest den Zettel).

**Gerichtsdiener** (geht ab).

**Staatsanwalt.** Thomas Lehr, Sie wurden vor Jahren eines schweren Verbrechen beschuldigt. Es ist notwendig, heute nochmals auf Ihre traurige Vergangenheit zurückzukommen.

**Lehr** (bleibt gänzlich teilnahmslos).

**Staatsanwalt.** Sie verstehen mich doch?

**Lehr** (unverwandt die Augen am Boden, mit kaum vernehmbarer Stimme). Ja, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Blicken Sie auf.

**Lehr** (thut es langsam).

**Staatsanwalt.** Sehen Sie mich an.

**Lehr** (läßt die Augen ängstlich umherschweifen).

**Staatsanwalt.** Mich sollen Sie ansehen.

**Lehr** (thut es furchtsam).

(Pause.)

**Staatsanwalt.** Erinnern Sie sich meiner?

**Lehr.** Nein, Herr Staatsanwalt. Ich — O nein, Herr Staatsanwalt! (Er sieht zu Boden.)

**Staatsanwalt.** Es wird Ihnen wieder einfallen.

**Lehr** (murmelt, sich entschuldigend). So lange her, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Sie entsinnen sich genau, wie alles war?

**Lehr** (spricht langsam und schwerfällig, als fiele ihm das Reden schwer). Wie was war, Herr Staatsanwalt?

**Staatsanwalt.** In Ihrer sehr traurigen Vergangenheit.

**Lehr** (wird erregt). So lange her. — Weiß gar nicht mehr. — Wenn ich ergebenst bitten dürfte — Ist jetzt auch einerlei.

**Staatsanwalt.** Nehmen Sie sich zusammen, Lehr.

**Lehr** (immerfort ohne jedes Mitleid mit sich selbst). Wenn Sie gütigst Nachsicht hätten — So lange her. Und ich bin — ich, Herr Staatsanwalt —

**Staatsanwalt.** Beantworten Sie möglichst ruhig und besonnen, was ich Sie fragen werde. — Sie waren Commis der Firma Hänsler und Sohn; Ihr Prinzipal, der alte Herr Hänsler, war sehr gütig gegen Sie.

**Lehr.** Sehr gütig. So etwas vergißt man nicht. Und daß er dann glauben mußte, daß ich ihm — solch gebranntes Herzeleid — der Nagel zu seinem Sarge — wo er doch so gütig — O Herr Staatsanwalt!

(Pause.)

**Staatsanwalt.** Sie waren sehr jung, als Sie heirateten. Für Ihre bescheidenen Verhältnisse viel zu jung. Sie liebten jedoch Ihre Frau zu leidenschaftlich, um verständigerweise zu warten.

**Lehr** (im Tiefsten erbebend). Meine Frau!

**Staatsanwalt.** Ein schönes, sittsames, junges Geschöpf.

**Lehr.** Siebzehn Jahr, Herr Staatsanwalt. So jung.

**Staatsanwalt.** Ihre Frau war Näherin?

**Lehr.** So fleißig! (Leise.) Und so glücklich, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Sie hatten einen intimen Freund in der Firma: den Kontordiener Wilhelm Schmidt.

**Lehr** (harmlos, kindlich). Der Wilhelm! Ein guter Mensch, der Wilhelm. Er mußte ja dann gegen mich — Herr Staatsanwalt wissen gewiß?

**Staatsanwalt.** Ihr Freund erhielt Ihretwillen sogar Gefängnisstrafe. Um Ihnen zur Flucht zu verhelfen, vergriff er sich an fremdem Eigentum.

**Lehr.** Hart für den Wilhelm.

**Staatsanwalt.** Sie brauchen ihn nicht zu bedauern. Der Mensch hatte — wie jetzt erst, leider zu spät erwiesen ward — einen bösen Charakter: sinnlich, verschlagen, rachsüchtig. Er verstand jedoch jedermann zu täuschen. Noch heute ist Ihnen unbekannt, daß Ihr Freund in Ihre Frau verliebt war.

**Lehr.** Der Wilhelm? O Herr Staatsanwalt!

**Staatsanwalt.** Und doch waren Sie eifersüchtig.

**Lehr.** Nicht auf den Wilhelm.

**Staatsanwalt.** Auf Ihren jungen Prinzipal?

**Lehr** (sehr erregt). Ach, wozu denn, Herr Staatsanwalt? Könnten Sie nicht gütigst — Ist jetzt ja doch einerlei.

**Staatsanwalt.** Diese Erinnerungen erregen Sie sehr?

**Lehr** (murmelt). Wenn man so glücklich war — eine junge brave Frau — zwei hübsche liebe Kinder. Mein Karl, mein Julchen —

**Staatsanwalt.** Wo ist jetzt Ihre Familie?

**Lehr** (schweigt).

**Staatsanwalt.** Ihre Frau ist doch nicht tot?

**Lehr.** Tot — Martha! (Fieberhaft erregt.) O nein, Herr Staatsanwalt, nein, nein!

**Staatsanwalt.** Sie sahen Ihre Frau lange nicht?

**Lehr** (kann nicht sprechen).

**Staatsanwalt.** Mir scheint, Sie wissen nichts von den Ihren?

**Lehr** (stöhnend). Nichts.

(Pause.)

**Direktor** (ist zum Staatsanwalt gegangen, giebt diesem den eben erhaltenen Zettel).

**Lehr** (mit gebrochener Stimme). Alles so lange her. Vergessen — begraben — tot. — Tot für die Welt — tot für Frau und Kinder, tot für mich selbst. Denn ein Mörder —

**Staatsanwalt.** Ihre Frau glaubte an Ihre Unschuld?

**Lehr** (feierlich). Wie an Gottes Wort.

**Staatsanwalt** (erregt). Wie konnte Ihre Frau Sie dann verlassen?

**Lehr** (eifrig). Nur vergessen, Herr Staatsanwalt. Und nicht gleich vergessen. Erst nach langem Jammer, blutigem Leiden. Aber wenn der Mensch leben muß, kann er nicht immer an ein Grab denken. — Und was für Briefe sie mir geschrieben hat, jede Woche — fast fünf Jahre hindurch. — Hier, Herr Staatsanwalt, sehen Sie, Herr Staatsanwalt — (Er zieht vorsichtig ein Päckchen alter Briefe hervor, betrachtet sie mit träumerisch seligem Lächeln, lebt wunderbar auf.) Mein Heiligtum, mein Evangelium! Auch dir ward die Liebe geboren. (Er steckt die Briefe wieder sorgsam ein, fällt nach und nach in den alten Zustand zurück.) Nicht verlassen, Herr Staatsanwalt. Aber da war sie, ohne Mann, krank. Da waren die Kinder, ohne Vater, klein. Und da war das Leben. Ich bat sie: bringe die Kinder nicht zu mir, sage den Kindern nichts von mir! Denn Sie begreifen — (Leise.) So kam's. Weniger, immer weniger Briefe, zuletzt gar keine mehr: tot — Sie verstehen. Aber meine Frau, meine Kinder: lebend im Sonnenschein. (Kleine Pause.) Das ist für mich ein großes Glück, Herr Staatsanwalt. (Pause.)

**Staatsanwalt** (liest halblaut den Zettel). Martha Lehr, geborene Steffens, wohnhaft — Dies später für Sie. (Er giebt den Zettel dem Assessor.)

**Lehr** (angstvoll mit sich selber redend). Tot — meine Martha? Nein, nein, nein.

**Gendarm** (tritt ein).

## Siebenter Auftritt.

**Die Vorigen. Gendarm.** Dann ohne diesen und den Direktor.

**Staatsanwalt.** Sie brachten den Gefangenen?

**Gendarm** (meldend). Vom Hotel Royal, Herr Staatsanwalt.

**Direktor** (geht mit dem Gendarm ab).

**Staatsanwalt** (in anderem stärkeren Tone). Jetzt, Lehr, erzählen Sie diesem Herrn und mir, wie alles sich zutrug. Sie waren kaum vier Jahre verheiratet.

**Lehr** (fortwährend möglichst schlicht und einfach). Noch nicht drei, noch ganz junge Eheleute, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Eines Sonnabends —

**Lehr** (sehr erregt). Wenn ich gehorsamst bitten dürfte —

**Staatsanwalt.** Sie waren unzufrieden mit Ihrer bescheidenen Lebensstellung, besuchten socialdemokratische Versammlungen, wollten auswandern — alles die demoralisierenden Einflüsse Ihres Freundes Schmidt. An jenem unheilvollen Sonnabend zeigten Sie sich sehr erregt.

**Lehr.** Wegen des jungen Herrn. Dreimal war er an jenem Unglückstag meiner Frau in den Weg gelaufen. Wilhelm hatte ihn gesehen.

**Staatsanwalt.** Abends gingen Sie ins Wirtshaus.

**Lehr.** Und meine Frau bat mich noch: Geh heut' Abend nicht, Thomas. Bleib heut' Abend zu Haus, Thomas — mir zu Liebe. Dir ist gar nicht recht und trinkst du ein Glas, wirst du gleich hitzig. (Vertraulich.) Denn das Trinken konnte meine Frau für den Tod nicht ausstehen.

**Staatsanwalt.** Sie kannte Ihre Heftigkeit. Sie neigten zum Jähzorn. Selbst Ihre Frau mußte das zugeben.

**Lehr** (eifrig). Dann ist's wahr, Herr Staatsanwalt. Wenn Martha es gesagt hat, können Sie sich darauf verlassen — obgleich ich selber gar nichts mehr davon weiß; denn — so lange her, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Trotz der flehentlichen Bitten Ihrer Frau gingen Sie.

**Lehr** (tonlos). In mein Verderben, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Sie tranken mehrere Gläser starken Grogs, ließen feindselige Äußerungen gegen Ihren jungen Prinzipal fallen und brachen plötzlich auf.

**Lehr.** Um geradenwegs nach Hause zu gehen. Ich hörte nämlich meine Frau immerfort sagen: Thomas, geh heute nicht — mir zu Liebe. Und das machte mir auf einmal solche Sehnsucht.

**Staatsanwalt.** Dennoch begaben Sie sich nicht nach Hause, sondern ins Geschäft.

**Lehr.** Weil mir unterwegs einfiel, ich hätte etwas vergessen.

**Staatsanwalt.** Eine Pistole, die Sie tags zuvor gekauft.

**Lehr** (harmlos). Um mit Wilhelm Sonntags auf dem Lande ein kleines Vergnügen zu haben.

**Staatsanwalt.** Ja, um nach der Scheibe zu schießen. (Er steht auf, stark erregt.) Unmöglich konnte man Ihnen das glauben.

**Lehr.** Das meinte damals der Herr Staatsanwalt — (er hebt langsam die Hand, deutet auf ihn, wiederholt) der Herr Staatsanwalt auch.

**Staatsanwalt** (mühsam). Nun, Lehr?

**Lehr** (demütig). Sie sollen es mir auch heute nicht glauben, Herr Staatsanwalt.

(Pause.)

**Staatsanwalt.** Im Geschäft wohnte ein einziger Mensch, der Kontordiener Wilhelm Schmidt. Dieser sollte Ihnen aufschließen. Aber nach Ihrer Aussage fanden Sie die Bureaux offen.

**Lehr** (in Qualen). Lassen Sie die Toten ruhen, Herr Staatsanwalt.

**Staatsanwalt.** Im nämlichen Augenblick fiel ein Schuß — so behaupteten Sie wenigstens.

**Lehr.** So war's. Ich sehe die Thüre offen — ich höre einen Schuß, laufe ins Bureau. Licht im Kontor! Ich hinein! Die Kasse auf. Am Boden der junge Herr. Ich auf ihn zu. Tot! Blut am Toten, Blut überall, Blut an mir selbst. Ich schreie. Auf der Straße hören sie mich. Auf einmal, kreideweiß im Gesicht, mitten im Zimmer: Wilhelm.

„Thomas, was hast du gethan?“ — Ich, Wilhelm? — „Du, Thomas, du!“ — Und ich, halb tot und halb toll: Nein, Wilhelm, nein! — Und er: „Du mußt fort, nach Amerika. Ich sorge für deine Frau und Kinder, ich bringe sie dir nach. Jetzt nur fort.“ Doch ich: Nein, Wilhelm, nein. Aber er — Geld reißt er aus der Kasse und das Geld mir mit Gewalt eingestopft und mich mit Gewalt zur Thür gerissen. — Herrgott, da kommen sie schon; da sind sie schon. Und der Wilhelm muß aussagen: er habe mich bei dem Toten gefunden. Und sie finden meine Pistole, sie finden an mir das Blut, finden bei mir das Geld; und ich selber — halb tot und halb toll. Und sie packen: mich Mörder! Und sie schleppen mich aufs Gericht. „Ich bin unschuldig.“ — Weiter weiß ich nichts, weiter kann ich nichts sagen. Sie jedoch: „Mörder“. Und Wilhelm muß gegen mich zeugen. „Ich bin unschuldig! Barmherzigkeit!“ Aber sie glauben mir nicht. „Ich bin unschuldig! Gerechtigkeit!“ Sie aber: schuldig, schuldig!

(Pause.)

**Lehr** (erschöpft und demütig). Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt.

**Direktor** (kommt in großer Aufregung).

## Achter Auftritt.

**Die Vorigen. Direktor. Dann ohne Direktor.**

**Direktor.** Herr Staatsanwalt!

**Staatsanwalt.** Was ist?

**Direktor.** Der Mensch vom Hotel Royal —

**Staatsanwalt.** Tot?!

**Direktor.** Zu Ihnen will er; nicht gestehen will er, leugnen, widerrufen. (Er eilt hinaus.)

**Staatsanwalt** und **Assessor** (kommen vor). Widerrufen!

**Staatsanwalt** (sehr erregt). Thomas Lehr —

**Lehr.** Seien Sie nicht böse, Herr Staatsanwalt. Es kam so über mich — zum erstenmal nach langer Zeit.

**Staatsanwalt.** Gehen Sie dort hinein. (Er zeigt nach links.)

**Lehr.** Wenn ich unterthänigst bitten dürfte, schicken Sie mich wieder in meine Zelle: Nummer 37, Herr Staats-

anwalt. Ich bin ja längst nicht mehr Thomas Lehr, leugne ja längst nicht mehr.

**Staatsanwalt** (heftig erschrocken). Sie räumen die That ein?

**Lehr.** Wie Sie wollen, was Sie wollen. Wer war Thomas Lehr? Ein Mörder. Was ist Thomas Lehr? Eine Nummer, eine tote Zahl. (Er tritt an den Staatsanwalt heran, will in die Knie sinken.) Könnte man sie nicht auslöschen?

**Staatsanwalt** (sehr stark). Ja.

**Lehr.** Fortwischen wie von einem Blatte Papier. Jetzt steht sie noch da und jetzt — fort ist sie. (Er streckt die Arme aus.) O Herr Staatsanwalt!

**Staatsanwalt.** Dort hinein, guter Lehr. (Er führt ihn zur Thür links.)

**Lehr** (murmelt). Auslöschen — nur bald auslöschen. (Er geht links hinein.)

**Direktor, Wilhelm Schmidt,** elegantes Nachthemd, Morgenanzug aus dunklem Samt, geführt von einer **barmherzigen Schwester** und seinem **Kammerdiener** (Mulatte), ein **Gendarm,** der **Gerichtsdiener** (treten ein).

## Neunter Auftritt.

Staatsanwalt. Assessor. Direktor. Wilhelm Schmidt. Barmherzige Schwester. Kammerdiener. Gerichtsdiener. Gendarm.

**Schmidt** (todkrank, aber mit wilder leidenschaftlicher Energie). Wo ist dieser Staatsanwalt? — Wie können Sie wagen, den Bürger eines fremden Staates zu verhaften, einen Todkranken aus seinem Bette zu reißen? Aber ich sterbe nicht, ich will nicht sterben. Ich will leben! Ich will diese Intrigue vernichten, Ihren Anschlag zu Schanden machen.

**Staatsanwalt** (giebt dem Gerichtsdiener einen Wink).

**Gerichtsdiener** (bringt einen Stuhl, darauf Schmidt niedergelassen wird).

**Staatsanwalt.** Vor allem werden Sie hier eine andere Sprache führen. Nur die Rücksicht auf Ihren Zustand läßt mich diesen Auftritt ertragen.

**Schmidt.** Ich protestiere. Hier stehen meine Zeugen.

**Staatsanwalt.** Was soll das Possenspiel? — Herr Assessor, machen Sie diesem Menschen begreiflich, um was es sich handelt. (Er setzt sich.)

**Schmidt.** Um eine Infamie. Ich soll diesem Staatsanwalt Bekenntnisse gemacht haben.

**Assessor** (voll jugendlichen Feuers). Mit Ihrem Willen sagte der Geistliche, dem Sie gebeichtet hatten, aus —

**Schmidt.** Lüge! Fragen Sie diesen Staatsanwalt, in welchem Zustand er mich fand, als der Priester „mit meinem Willen" seine Lügen über mich aussagte.

**Assessor.** Allerdings verloren Sie von neuem die Besinnung, als —

**Schmidt.** Alle diese sind meine Zeugen: allerdings verlor ich von neuem die Besinnung, als dieser Staatsanwalt die Lügen des Pfaffen über mich anhörte. Über einen Besinnungslosen macht ein erkaufter Priester erlogene Aussagen.

**Assessor.** Mäßigen Sie sich, oder —

**Schmidt.** Wo ist der Arzt? Ließ er sich nicht auch bestechen, so muß er beschwören, daß ich gestern Nacht im Delirium gelegen. Also Unzurechnungsfähigkeit. Eine saubere Gesellschaft! Die Unzurechnungsfähigkeit eines Schwerkranken gegen ihn zu benutzen, die Phantasien eines Fiebernden auszubeuten, einem Hilflosen Gewalt anzuthun, einen Sterbenden — (Dämonisch.) Aber ich will nicht sterben! Hört Ihr: ich will nicht!

**Assessor** (sehr stark). Sie erscheinen hier des Mordes angeschuldigt.

**Schmidt.** Ich leugne.

**Assessor** (wuchtig). Zunächst verantworten Sie sich. — Sie räumten gestern ein, identisch zu sein mit einem gewissen Wilhelm Schmidt, ehemals Kontordiener der hiesigen Firma Hänsler und Sohn, vor zwanzig Jahren wegen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, nach Abbüßung der Haft verschollen. Was erwidern Sie heute darauf?

**Schmidt** (schweigt).

**Assessor** (immer stärker im Ton). Sie gaben zu, eine heftige Leidenschaft für die Frau Ihres Freundes Lehr gefaßt und diesen „frischen fröhlichen Menschen" — wie Sie den Unglücklichen dem Geistlichen gegenüber bezeichneten — tödlich gehaßt zu haben. Sie räumten ein: um sich an der jungen Frau, die Sie auf das Entschiedenste zurückwies, und an

deren leichtgläubigen, leidenschaftlichen Gatten zu rächen, hätten Sie in diesem eine völlige grundlose Eifersucht erregt. Sie erklärten, von jeher ein wütender Kommunist gewesen zu sein, der in jedem Begüterten seinen natürlichen Feind gesehen. Sie gestanden: Jahre hindurch hätten Sie sich mit den ausschweifendsten Plänen getragen, es vom armseligen Kontordiener zum reichen Manne zu bringen. — Sie wollten etwas bemerken?

**Schmidt.** Daß Sie mich betrachten sollen, den „armseligen Kontordiener". Ein todkranker Mann, aber ein reicher Mann; ein Mann, vor dessen goldenen Millionen gekrochen wird, wie vor einem hölzernen Heiligenbild. Solche Bestien! Und Sie bilden sich ein, ich hätte drüben ein halbes Menschenleben wie der Maulwurf nach Regenwürmern, den Sand nach Schätzen durchwühlt, ein halbes Menschenleben wie ein Wahnsinniger im Schweiße meines Angesichts gegraben, gegraben, gedarbt, gedarbt — zusammengescharrt, um jetzt, wo ich geworden bin, was ich wollte, wo ich mich gemästet an den fetten Eingeweiden der Erde, in diesem verdammten Europa als gemeiner Mörder im Zuchthaus zu sterben?! Ich leugne. Schleppt euren erkauften Doktor herbei, laßt den verlogenen Pfaffen alle Teufel der Hölle gegen mich hetzen — ich leugne!

**Staatsanwalt** (hat sich vorhin erhoben, ist nach links hinausgegangen).

**Assessor.** Sie bekannten —

**Schmidt** (wild). Ich widerrufe.

**Staatsanwalt** kommt mit **Lehr.**

## Zehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Thomas Lehr.**

**Assessor** (nach einer kleinen Pause mit lebendigster Schilderung). Ferner bekannten Sie: In der Mordnacht hätten Sie sich im Geschäft auf Ihrem Zimmer befunden, als Sie jemand kommen und in die Bureaux gehen hörten. „Das ist der junge Herr. Er holt sich wieder einmal für seine Weiber und Karten Geld aus der Kasse." So denken Sie, und während Sie es denken, fassen Sie schon den Entschluß: den leichtsinnigen Burschen bringst du um, beraubst die Kasse,

gehst nach Amerika. Sie wissen auch sogleich, womit Sie die That verüben wollen: mit der neuen Pistole Ihres Freundes Lehr, die im Bureau wie bereit für Sie liegt. Sie nehmen die geladene Waffe, schleichen ins Kontor, schießen den jungen Mann vor der offenen Kasse hinterrücks nieder, wollen Ihren Raub sichern, hören eilige Schritte und flüchten hinter einen Schrank. Doch zu spät. Das gellende Hilfegeschrei, welches Sie ausgestoßen haben wollen, als Sie auf Ihrem Zimmer den Schuß fallen hörten, ruft Leute herbei. Sie fürchten Entdeckung, halten sich für verloren und haben einen wahrhaft satanischen Einfall: Sie stürzen vor, als eilten Sie soeben erst herbei, als sähen Sie soeben erst —

**Staatsanwalt** (ist mit Lehr vorgetreten). Thomas Lehr. Sehen Sie ihn!

**Schmidt** (fährt entsetzt auf, erblickt Lehr). Thomas Lehr — das Thomas Lehr — das —

**Assessor** (in starker Bewegung). Der „frische fröhliche Mensch".

**Staatsanwalt** (donnert Schmidt zu). Um Ihre Schuld.

**Schmidt** (stößt den Kammerdiener und die Schwester, die ihn stützen wollen, zurück, thut schwankend einige Schritte vor, stammelt wie sinnlos). Um meine — meine —

**Staatsanwalt** (rasch kräftig). Sie haben gestanden.

**Schmidt** (mit letzter wilder Kraft). Ich leugne! (Er starrt Lehr an.)

**Staatsanwalt** (streng zu Lehr). Fragen Sie ihn.

**Lehr** (geht langsam auf Schmidt zu).

**Schmidt** (weicht vor ihm zurück wie vor einem Geist, bis er in die Arme des Kammerdieners und der Schwester sinkt; doch bleibt er aufrecht stehen).

**Lehr** (nähert sich ihm mehr und mehr; steht ihm gegenüber, traurig und sanft). O Wilhelm!

**Schmidt** (stöhnt auf, wird von Grausen erfaßt, als spräche ein Gespenst zu ihm, streckt abwehrend beide Arme aus).

**Lehr** (leise). Wilhelm, sag' mir, hast du's gethan?

(Lange Pause.)

**Schmidt** (wie ein Aufschrei). Ja! Ich hab's gethan! (Er bricht hinter dem Schreibtisch des Staatsanwalts tot zusammen, wird sofort durch die Anwesenden gedeckt und in das Kabinett rechts getragen.)

**Assessor** (geht mit).

(Die Thür wird geschlossen.)

**Staatsanwalt** (feierlich). Ein letztes Geständnis!

**Assessor** (tritt von rechts heraus).

(Voller Sonnenschein.)

## Elfter Auftritt.

Staatsanwalt. Assessor. Thomas Lehr.

**Assessor** (mit tiefem Ernst). Und diesesmal unwiderruflich.

**Staatsanwalt.** Er ist —

**Assessor** (antwortet mit einer Gebärde).

**Staatsanwalt** (nach einer Pause). Thomas Lehr.

**Lehr** (tonlos). Herr Staatsanwalt?

**Staatsanwalt.** Besinnen Sie sich — Mann, Mann!

**Lehr** (langsam, Wort für Wort). Herr Staatsanwalt und Sie, anderer Herr: Wenn's der Wilhelm gethan hat, dann hab' ich's ja wohl nicht gethan?

**Staatsanwalt.** Der Himmel weiß: nein.

**Lehr** (immerfort in Pausen). Und wenn ich's nicht gethan, dann, Herr Staatsanwalt und Sie, anderer Herr, dann bin ich ja wohl unschuldig?

**Staatsanwalt.** Unschuldig, Lehr, unschuldig.

**Lehr.** Und wenn ich unschuldig bin, dann bin ich ja wohl keine tote Nummer mehr, sondern ein lebendiger Mensch? (Er sieht auf.)

**Staatsanwalt.** Sie werden frei sein.

**Lehr** (versucht zu begreifen). Ich — werde — frei — sein. (Pause.) Wenn ich frei bin, muß ich ja wohl von hier fort?

**Staatsanwalt.** Gewiß, guter Lehr.

**Lehr.** Wohin? (Er sieht ihn todtraurig an.)

**Staatsanwalt** (abgewendet). Man wird möglichst für Sie sorgen.

**Lehr** (demütig). Unterthänigsten Dank. Sie sind sehr gütig. Könnten Sie wohl auch so gütig sein, mir zu sagen, was ich jetzt soll in der Welt?

**Staatsanwalt** (mühsam). Sie werden wieder aufleben; Sie sind ja eigentlich noch jung.

**Lehr** (staunend). Was wär' ich noch?

**Staatsanwalt** (ausbrechend). Ach, Lehr, Lehr!

**Lehr** (immer noch wie gelähmt, stumpf, gleichgültig, ganz apathisch).

Da Sie so sehr gütig sind — und Sie, anderer Herr, auch — so dürfte ich die gütigen Herren vielleicht bitten —

**Staatsanwalt.** Um was in unsrer Macht steht, Lehr.

**Lehr** (angstvoll, flehend, leidenschaftlich). Schicken Sie mich nicht fort, stoßen Sie mich nicht aus, lassen Sie mit meinem toten Herzen mich nicht wieder in die lebendige Welt. (In höchster Erregung seine Hände hebend.) Lassen Sie mich bleiben!

**Staatsanwalt** (erschüttert, fassungslos). Das ist nicht möglich, Lehr. Das wollen Sie auch gar nicht — da Sie jetzt ja wieder zu Ihrer Frau zurückkehren.

**Lehr** (zittert heftig, in seiner Brust arbeitet es wie im Krampf, seine Züge verändern, beleben, verklären sich; seine Augen leuchten auf, seinen Lippen entringt sich wie ein Schrei neuen Lebens der Ruf). Meine Frau! (In stammelnder Glückseligkeit.) Ich — kehre — wieder — zu meiner — (Er wankt.)

**Assessor** (legt den Arm um ihn, leise). Kommen Sie.

**Staatsanwalt** (sinkt auf einen Stuhl, schlägt beide Hände vor das Gesicht).

---

# Zweiter Aufzug.

---

Eine Schankwirtschaft in der Vorstadt, zu ebener Erde gelegen.

Im Hintergrund links Thür nach der Straße zu, welche mit ihren Gaslaternen gesehen wird. Vor der Thür (zur Hälfte Glas) ein roter Wollenvorhang; desgleichen vor dem Fenster neben dem Schanktisch. Dieser nimmt mit seinen Regalen voller Spirituosen den größten Teil der Hinterwand ein. Im Hintergrund seitlich führt eine hölzerne Treppe in das obere Stockwerk hinauf. Thüren zu beiden Seiten. Links seitlich eine tiefe Nische mit Bank u. s. w. Daneben ein großer eiserner Ofen. Die Einrichtung des mäßig großen, niedrigen und düstern Lokales entspricht seinem Range, doch herrschen Ordnung und Sauberkeit. Von der Decke herabhängend eine brennende Lampe (oder Gasarm). Auf dem Schanktisch ein Licht. Das Zimmer darf nicht zu wenig erhellt sein.

## Erster Auftritt.

Martha hinter dem Schanktisch, Geld zählend; hohe schlanke Gestalt, bleiches vergrämtes Gesicht, mit Spuren großer Schönheit, im dunkelbraunen Kleid, ein graues Wollentuch um den Kopf, ein schwarzes kreuzweise um die Brust. **Julie**, großes, schönes Mädchen im eleganten Kostüm, mit prachtvollem, rötlichblondem Haar, sich kämmend, vorn.

**Julie.** Ja, die Clara. (Sie löst ihre Flechten.)

**Martha** (leise rechnend). Und 5 macht 70 und 8 macht 78. (Mit einem tiefen Atemzug.) 2 Mark 78 den ganzen Tag.

**Julie.** Die hat's gut, die Clara.

**Martha** (gedrückt). Nichts geht mehr ein.

**Julie.** Einen Hut hat sie von ihrem Schatz; aus unserm Geschäft, feinstes Pariser Modell.

**Martha** (leise, traurig). An so was zu denken.

**Julie** (gleichgültig). Der Hut ist's nicht. Meinethalben könnt' er aus Gold und Edelsteinen sein, nicht einen Finger rührt' ich darum, wär' sonst nichts dabei. (Sie läßt die Hände in den Schoß sinken, sieht vor sich hin.) Aber wie die Zwei sich gern haben, Mutter, die brennende Lieb' und das heiße Glück.

**Martha** (schüchtern). Er heiratet sie gewiß.

**Julie** (lacht). Fällt ihm nicht ein. (In anderem Ton.) Ist auch einerlei.

**Martha** (heftig). Wie kannst du — (Sie stockt, steht auf.)

**Julie.** Ganz einerlei ist's. (Pause.)

**Martha** (nimmt eine Näherei, setzt sich zu Julie). Ob Karl heute kommt?

**Julie** (ihr Haar kämmend). Wird sich hüten. Zu uns kommt keiner, der nicht muß — in die Höhle da!

**Martha.** Er war so lange nicht hier, und er weiß doch — (sie beugt sich auf die Näherei, leise) wie ich mich nach ihm sehne.

**Julie.** Karl ist gescheit, hat Arbeit und Geld, bleibt für sich allein und thut, was ihn freut.

**Martha.** Wenn ihn nur etwas freuen würde auf der Welt! Und sollt' ich ihn noch weniger haben. Aber wie er nun einmal ist: noch so jung, und immerfort still für sich hin, gar keine Freude am Leben.

**Julie.** Gar keine Freude am Leben — wie das bei uns Brauch ist von Kindheit an.

(Pause.)

**Martha.** Heut' Abend ist er gewiß wieder in seinem Verein.

**Julie** (höhnisch). Und hält giftige Reden, bis sie ihn einstecken; und trinkt, bis es aus mit ihm ist.

**Martha** (steht auf, bebt am ganzen Leibe). Wie kannst du so etwas Schändliches sagen? Von deinem Bruder, dem Allerbesten von uns. (Sie sinkt wieder zurück.)

**Julie** (ruhig). Dazu gehört nicht viel. Sobald ich ein paar Groschen mehr verdiene, mach' ich's wie Karl und zieh' auch für mich.

**Martha** (tonlos). Ganz allein lassen willst du mich?

**Julie** (springt auf, leidenschaftlich). Nicht ersticken will ich hier, Freude will ich haben am Leben. (Pause.) Was soll ich heut' Abend ins Haar nehmen. Band oder Blumen?

**Martha.** Gehst du noch aus?

**Julie** (blickt hinüber). Nur nach oben zu Klemms.

**Martha.** Ist bei Klemms wieder Kränzchen?

**Julie** (überlustig, sich im Kreise herumdrehend). Und Tanz. (Pause.) Oder muß ich dableiben, mich hinter den Schanktisch stellen und Gäste bedienen — wenn welche kommen sollten. „He, Sie da, Mamsell!" Sie wünschen, mein Herr? „Einen Gemischten." Sogleich, mein Herr. Der „Herr" giebt mir fünf Pfennig Trinkgeld und tätschelt dafür meine Hand. (Pause. Sie geht langsam zum Schanktisch.) Sag' nur, was du denkst; ich weiß es ja doch: die Mutter jahraus, jahrein im Kellerloch und die Tochter Tanz und Vergnügen, je mehr, desto besser. (Heftig.) Sag's nur.

**Martha** (nähend, ohne aufzusehen). O Kind.

**Julie** (lehnt am Schanktisch). Wäre Karl da, der sagte mir's gleich: ein Jahr noch so fort und sie ist —

**Martha** (hastig, angstvoll). Du redest ja, als wärst du nicht mehr brav.

**Julie** (wie oben). Brav! Das ist die Hauptsache. Brav gelebt, ist vernügt gestorben. Darauf kommt's an in der Welt. Ein braves Weib, ein sel'ger Leib. (Lacht.) Jammer, Elend und — Bravheit. Keine brennende Liebe, kein heißes Glück — aber Bravheit. (Sie lacht stärker.)

**Martha** (halblaut). Und ich habe keine Gewalt über dich.

**Julie** (leichtfertig). Die hab' ich selbst nicht einmal. (In anderem Ton.) Laß gut sein, Mutter, so schlimm steht's nicht mit mir. Da sind die andern Mädchen in unserm Geschäft, die für die feinen Damen die feinen Sachen machen. Brav waren sie alle einmal. Aber weil sie selber feine Sachen tragen wollten, hat's mit der Bravheit nicht lange gedauert. Über so was lach' ich. Und wenn sie mir ihre Geschichten erzählen und mich gern so haben möchten, wie sie selber sind: daß ich auch feinen Putz trüg' — so was veracht' ich. (Martha nahetretend, mit gedämpfter Stimme.) Und wenn die feinen Herrn uns besuchen, um für ihre Frauen und Weiber Putz zu bestellen und sich das neue Ladenmädchen anzusehen — mit Blicken, daß eine vor ihnen steht wie nackt und bloß — (Wild.) Lieber gleich ins Wasser hinein. (In anderem Ton.) Aber laß nur den Rechten kommen, und mit meiner Bravheit ist's aus wie mit dem Licht da im Wind.

**Martha** (erhebt sich langsam, sieht aus weit offenen erschreckten Augen auf ihre Tochter). Der Rechte wird ein braver Mann sein, und nimmt er dich zur Frau —

**Julie** (wiederum höhnisch). Ein braver Mann mich zur Frau — (Langsam, ernsthaft, fast traurig.) Ein braver Mann holt sich seine Frau nicht aus unsrer Familie.

**Martha** (seufzt schmerzlich auf).

**Julie** (wirft mit leidenschaftlicher Gebärde ihr loses Haar zurück). Sieh mich an, Mutter. Jung bin ich und schön soll ich sein und weiß nichts von Glück. Und Sehnsucht hab' ich, Sehnsucht — (Mit plötzlicher Leidenschaft.) Sieh mich an! Wie ich da bin, soll er mich haben, kommt er und ist es der Rechte. Nicht einmal brav braucht er zu sein. (Wiederum vollständig ruhig, langsam und ausdrucksvoll.) Und das sag' ich dir: wenn du mich dann anklagen willst —

**Martha** (stammelnd). Ich nicht — nein, ich nicht.

(Von der Straße her wird die Thür geöffnet.)

**Martha** (freudig). Karl!

**Julie** (geht links hinaus).

**Karl** (kommt von der Straße; schlanke, fast zarte Gestalt, blasses feines Gesicht, dunkles gelocktes Haar; er ist im Malerkittel).

## Zweiter Auftritt.

Martha. Karl.

**Martha** (ihrem Sohn entgegen; voll leidenschaftlicher, aber heimlicher und scheuer Zärtlichkeit). Kommst du doch?

**Karl** (steht in der offenen Thür). Ist der Mensch — Bist du allein?

**Martha.** Kramer ist fort in Geschäften wegen Spiritus.

**Karl** (halblaut). Das paßte ich gut ab. (Er tritt ein.)

**Martha.** Wir glaubten, du wärst im Verein.

**Karl.** Bin zu müde. (Er wirft sich auf einen Stuhl.)

**Martha** (voll zitternder Sorge, steht hinter ihm). Du arbeitest zu viel.

**Karl.** Das ist noch das beste am Leben: die Arbeit. Hätt' ich die nicht (er murmelt) und nicht das andere. (Er steht hinüber zum Schanktisch.)

**Martha.** Du ißt doch etwas?

**Karl.** Wenn ich's zahlen darf.

**Martha** (macht eine schüchterne bittende Gebärde).

**Karl.** Sonst keinen Bissen in dem Haus!

**Martha** (demütig). Wie du willst.

**Karl.** Aber erst trinken. (Er steht auf.)

**Martha.** Ach!

**Karl** (drängt zum Schanktisch). Nur einen Cognac, Mutter. Das stärkt, bin so matt, wie zerschlagen. Das ist das einzige, was stärkt.

**Martha** (leise, eintönig klagend). Karl, Karl! (Sie tritt ihm in den Weg.)

**Karl** (heftig). Gieb! Schnell! (Schmeichelnd.) Du willst doch nicht, daß ich umfalle vor Mattigkeit? Wenn ich das nicht hätte und nicht die Arbeit — Aber das ist noch besser. (Er drängt seine Mutter hinter den Schanktisch.)

**Martha** (schenkt mit bebender Hand ein). Daß ich dir selber das Gift geben muß!

**Karl.** Den Tropfen! (Er entreißt ihr die Flasche, schenkt ein großes Glas ein, stürzt es hinunter).

**Martha.** Jesus!

**Karl.** Das thut gut.

**Martha** (kommt vor). Mein armer Sohn.

**Karl** (belebt sich). Jammere nicht, Mutter. Das bringt keinen um. Im Gegentheil! Das macht Tote lebendig. Hast du mich lieb, so winsle nicht über meinen guten Kameraden. Es ist mein bester Freund auf der Welt.

**Martha** (hilflos für sich). Und ich habe keine Gewalt!

**Karl** (zärtlich). Wie geht dir's? Sah dich lange nicht. Dachte aber immer an dich; über Tag bei meiner Arbeit und abends — bei meinem treuen Freund. Sollst wissen, was ich dachte: etwas Gutes für dich.

**Martha** (hoffnungslos). Für mich Gutes auf dieser Welt.

**Karl** (zieht sie an sich, sagt ihr ins Ohr). Neues Leben. (Er lächelt.)

**Julie** (kommt im weißen Ballkleide von links).

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Julie.**

**Karl** (vollkommen verändert). Angeputzt die Ware!

**Julie** (leichtfertig). Und ausgeboten.

**Karl.** Fort mit Schaden!

**Martha.** Fangt nicht gleich wieder an.

**Karl** (setzt sich links vorn). Auf was für einen feinen Ball geht denn die Julie?

**Martha.** Nur nach oben zu Klemms.

**Karl.** Nur nach oben zu Klemms. (Er pfeift.) Angenehme Leute, die Klemms.

**Julie** (beschäftigt sich mit ihrem Putz). Tanzen, Karl! Tanzen, bis der Atem vergeht, das Herz zerspringt, die Seele aus dem Leibe fliegt.

**Karl.** Glück auf den Weg. Geht's hinauf oder hinunter?

**Julie** (leidenschaftlich). Einerlei! Nur fort.

**Martha** (die für Karl den Tisch deckt und ab und zu geht, leise). Kinder, Kinder!

**Karl.** „Nur nach oben zu Klemms." — Gefällige Leute, die Klemms, haben uns Laden und Kammern um ein Billiges abgelassen, wissen wohl warum, bringen zusammen, was zusammen gehört.

**Julie** (überlustig). Der Mensch ist nur einmal jung, Bruder Karl. (Sie lacht.)

**Martha** (geht nach rechts hinaus).

**Karl.** Punsch und Kuchen — da oben bei Klemms. Hauptsächlich Punsch. Pfänderspiele mit Küssen — hauptsächlich Küssen, Walzen Brust an Brust — und Nachhausegehen Arm in Arm — nach Pfänderspielen, Küssen und Punsch.

**Julie** (vor dem Spiegel, singt). „Verlassen, verlassen, verlassen bin i —"

**Karl.** Bis der zweite kommt. (Er springt auf, eilt zu ihr.) Höre du! Wenn du unsrer Mutter die Schande anthust — (Er packt sie am Arm.)

**Julie** (wendet sich nach ihm um, ruhig und kalt). Willst mich wohl das vierte Gebot lehren: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Ich kenn's. Hab's von Vater und Mutter gelernt.

**Karl** (faßt sie am Arm). Schandmaul!

**Martha** (bringt von rechts das Essen).

**Karl** (läßt Juliens Arm fahren). Dir sag' ich's noch.

**Julie** (singt). „Wie der Stein auf der Straßen, kein Dirndl mag mi." — Ich nehme doch lieber Blumen ins Haar, Mutter.

**Martha** (heiter). Heut' Abend gehst du nicht mehr in den Verein. (Sie stellt geschäftig rechts vorn das Essen auf.)

**Karl.** Nein. (Er setzt sich.)

**Julie** (sucht in einem Karton künstliche Blumen zusammen). Schade. In Karls Verein soll's nämlich grade so lustig zugehen, wie oben bei Klemms. Nur daß keine Damen dabei sind, sonst süßes Mäusegift scheffelweis. Verbrüderung und Gleichheit, da im Verein; nieder mit Gott, Kaiser und Reich, da im Verein; den Reichen das Geld abgenommen und selber vergnügt gelebt.

**Martha** (setzt sich zu Karl). Seid ihr solche?

**Karl.** Wir sind auch nicht schlechter als andere.

**Julie** (lacht).

**Martha.** Die andern sind schlecht genug.

**Karl.** Das verstehst du nicht, Mutter. Das ist heutzutage nun einmal nicht anders.

**Julie** (steckt sich weiße Rosen ins Haar und singt). „Dann gang' i zum Kirchlein, zum Kirchlein weit 'naus —" u. s. w.

**Adolf Kramer** (ehemals eine sehr stattliche, jetzt stark herabgekommene Persönlichkeit, schäbig gentil, mit vielen unechten Ringen an seinen großen Händen, **Gustav Berger**, wie ein Inspektor vom Lande gekleidet, vierzigjähriger, großer ernsthafter Mann mit dunklem Vollbart, sind unbemerkt eingetreten, bleiben in der Thür stehen).

## Vierter Auftritt.

**Die Vorigen. Kramer. Berger.**

**Kramer** (zeigt seinem Gefährten Julie).

**Julie** (erblickt Berger, verstummt plötzlich, sieht ihn unverwandt an).

**Karl** (bemerkt Kramer). Der! (Er schiebt heftig den Teller zurück, will aufspringen.)

**Martha** (leise, flehend). Karl! Karl! (Sie steht hinter ihm, streichelt liebkosend seinen Arm.)

**Karl** (murmelt verstört). Es giebt noch ein Unglück. (Er bezwingt sich, setzt sich wieder.)

**Martha** (geht hinter den Schanktisch).

**Kramer** (gutgelaunt). Bravo, Julchen, da capo! Eine Stimme wie eine Leipziger Lerche. Kannst damit Carriere machen, sollte dir's sonst nicht glücken. Aber dir glückt's, Julchen. (Er kommt mit Berger vor.) Mein Geschäftsfreund, Julchen: Herr Gustav Berger, herrschaftlicher Bräumeister von Feldhofen, wo unser Spiritus seinen doppelt gebrannten Geist her hat. Eine nette Gegend, Julchen; der prächtigste Sand. Kommt Herr Berger dann 'mal zu uns, will er was Schönes bei uns haben. Darum sagt' ich zu ihm: gehen Sie heut' Abend mit mir, Herr Berger, ich zeige Ihnen etwas, was Sie bei sich nicht haben; ich zeige Ihnen das Julchen.

**Berger** (auf den Julie sofort einen überaus starken Eindruck machte, kein Auge von ihr abwendend, mit schwerfälliger Höflichkeit). Bin Herrn Kramer sehr verbunden.

**Julie** (sieht ihn an, antwortet nicht).

**Karl** (der sich nicht länger beherrschen kann, auffahrend). So laß ich von der Julie nicht reden!

**Martha** (hinter dem Schanktisch). Karl, Karl! (Sie macht ihm eine angstvoll bittende Gebärde.)

**Kramer.** Herr Karl ist auch da? Welche Ehre! Sie wünschen, Herr Karl?

**Karl** (sieht seine Mutter an, beherrscht sich, murmelt). Dem steck' ich's noch einmal! (Er wendet Kramer den Rücken, setzt sich nieder.)

**Berger** (mit unterdrückter Stimme). Ist der blasse junge Mensch Ihr Liebhaber?

**Julie** (sehr ruhig). Ich habe keinen Liebhaber.

**Berger** (fast freudig). Ach! (Sehr ernst.) Verzeihen Sie. (Er geht ihr nach, spricht sie an.)

**Julie** (hört anfangs nicht auf ihn).

**Karl** (halblaut, bittend). Julie!

**Julie** (antwortet nicht).

**Kramer.** Guten Appetit, Herr Karl.

**Karl.** Ich zahle mein Essen und Trinken.

**Kramer.** Sehr angenehm. (Er geht zu Martha.)

**Julie** (sehr ernst zu Berger). Warum beleidigten Sie mich gleich?

**Berger** (unbeholfen, herzlich). Es thut mir leid, Fräulein.

**Karl** (laut, drohend). Julie!

**Julie** (sieht hinüber, antwortet nicht).

**Karl** (trinkt hastig, reißt an seinem Halstuch, unterdrückt einen Fluch).

**Kramer** (an den Schanktisch gelehnt). Geschäft besorgt. Herr Berger war sehr coulant — sehr. Bin ihm ungemein — verbunden, ungemein. Will nachher mit ihm nach oben zu Klemms. Denke, es wird ihm Spaß machen, da oben — ausnehmend viel Spaß. (Er lacht, kommt vor.) Nichts gefällig, Herr Berger? Kein Gläschen?

**Berger** (unfreundlich). Danke.

**Kramer.** Nichts für ungut, Herr Berger. Wollte nicht stören.

**Karl.** Zahlen! (Er wirft Geld auf den Tisch.)

**Kramer.** Äußerst angenehm. (Er nimmt das Geld.) Wird wohl stimmen.

**Karl** (wendet sich zum Gehen).

**Kramer.** Sie wollen schon gehen, Herr Karl? Bedaure unendlich, Herr Karl.

**Karl** (würdigt ihn keines Blickes, ruft seiner Schwester zu). Du weißt Bescheid.

**Julie** (gleichmütig). Freilich, geh nur.

**Kramer** (tritt ihm feindselig entgegen). Wünschen Sie etwas von Julchen, Herr Karl?

**Karl** (schleudert ihm einen wütenden Blick zu, mißt ihn von oben bis unten, geht an ihm vorüber, nickt seiner Mutter zu). Später.

**Martha** (folgt ihm mit traurig bittendem Blick bis zur Thür).

**Kramer** (äußerst höflich). Jederzeit angenehm. (Er lacht.)

**Karl** (geht hinaus).

## Fünfter Auftritt.

**Die Vorigen ohne Karl.**

Während dieses Auftritts kommen zu verschiedenenmalen **Arbeiter** herein, verlangen zu trinken, zahlen, gehen.

**Berger** (im Gespräch mit der sitzenden Julie). Sie waren noch nie auf dem Lande?

**Julie** (erregt, abgebrochen). Was sollt' ich dort? Es muß langweilig sein! Nichts als Wiesen und Felder. So was hielt' ich nicht aus. Straßen, Menschen, Leben. Ich bin gern lustig. Musik, Tanz! Je lustiger, um so besser. So bin ich nun einmal. (Pause.) Ist's Ihnen nicht manchesmal einsam?

**Berger.** O nein!

**Julie.** Das begreif' ich nicht.

**Berger** (lehnt am Treppengeländer). Ich arbeite ja.

**Julie.** Aber der Mensch will vom Leben doch mehr haben als Arbeit. Wenn Sie damit zufrieden sind — ich wär's nicht.

**Berger** (sehr ernst). Sie gewiß auch.

**Julie** (lacht gezwungen). Wofür halten Sie mich? Für viel besser, als ich bin. Immer Arbeit — nichts als Arbeit. (Sie lacht stärker.)

**Kramer** (der sich mit Papieren beschäftigt, ruft herüber). Lauter Sand, Julchen. Darum sagt' ich zu Herrn Berger: Heut' Abend zeige ich Ihnen, was Sie bei sich nicht haben; heute Abend zeig' ich Ihnen das Julchen.

**Berger** (ärgerlich). Lassen Sie das doch.

**Julie** (stockend). Sie haben übrigens gut reden von wegen der Einsamkeit — zusammen mit Ihrer Frau.

**Berger.** Ich bin nicht verheiratet.

**Julie.** O! (Sie atmet tief auf, erhebt sich, geht hinüber.)

**Kramer.** Und ist doch grade auch kein grüner Junge mehr, der Herr Berger. Darum sagt' ich heute zu ihm: Nehmen Sie sich doch eine, Herr Berger. Sie brauchen sie sich ja nur auszusuchen — ein Mann wie Sie.

**Berger.** Reden Sie nicht so albern!

**Kramer** (kriechend). Immer coulant, Herr Berger.

**Berger** (steht mit Julie an der Treppe). Warum thun Sie, als wären Sie so vergnügungssüchtig?

**Julie** (befangen). Weil ich's bin.

**Berger.** Das glaube ich Ihnen nicht.

**Julie.** Ich lüge nie.

**Berger.** Sie meinen im Ernst, es würde Ihnen dort draußen nicht gefallen?

**Julie.** In der Einsamkeit? (Leidenschaftlich.) Sterben würd' ich! (Plötzlich mit tiefer Traurigkeit und leise.) Es wäre freilich das beste. (Sie sinkt auf einen Stuhl.)

**Berger.** Sind Sie so unglücklich?

**Julie** (langsam, ausdrucksvoll). So unglücklich! (In anderm Ton.) Was geht's Sie an?

**Berger** (einfach, herzlich). Es thut mir leid. (Er spricht leise weiter mit ihr.)

**Martha** (welche die beiden mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit beobachtet hat, ist langsam vorgekommen, steht ganz drüben auf der Seite, dicht neben dem sitzenden Kramer).

**Kramer** (sieht auf). Was machst denn du für ein Gesicht?

**Martha** (tonlos). Warum brachtest du den Herrn her?

**Kramer.** Gefällt er dir? Ein netter Mensch. Und coulant! Müssen ihn warm halten — wie bei uns die Geschäfte stehen. Und die Geschäfte stehen schlecht bei uns. Darum warm halten, verstehst du; (drohend) oder —

**Martha** (nach Atem ringend). Warum brachtest du den Herrn her?

**Kramer** (brutal). Warum? Darum! (Er zeigt mit dem Kopf hinüber.) Siehst's ja.

**Martha** (faßt ihn am Arm). Verkaufen willst du sie — du, meine Tochter! (Mit ersticktet höchster Leidenschaft.) Zuerst mir einen Strick um den Hals! (Sie fährt sich mit beiden Händen nach dem Hals.)

**Kramer** (ist aufgestanden und zurückgefahren, betrachtet sie mit bösem Blick, murmelt). Ward das Weib toll? (Er entfernt sich.)

**Martha** (stöhnt leise auf, sinkt auf den Stuhl).

**Julie** (mit niedergeschlagenen Augen). Sagen Sie nur gerade heraus, was Sie von mir denken.

**Berger.** Ich möchte Sie nicht wieder kränken.

**Julie.** Das kann Ihnen doch gleichgültig sein.

**Berger.** Ganz und gar nicht.

**Julie.** Sie sind viel zu höflich mit mir. — Wie bin ich also?

**Berger.** Ganz anders als andere. Ich kenne keine wie Sie, nicht eine einzige!

**Julie** (sieht auf). Das hat mir noch niemand gesagt.

**Berger.** Es beleidigt Sie doch nicht?

**Julie** (liebenswürdig und heiter). Es freut mich.

**Beide** (gehen auf und ab).

**Kramer** (tritt zu ihnen). Gute Bekanntschaft gemacht?

**Berger** (trocken). O ja. (Auf Martha hin.) Ist das Ihre Frau?

**Julie** (fährt heftig zusammen).

**Kramer.** Meine Frau? Martha! (Mit unterdrückter Stimme, Berger Zeichen machend und auf Julie sehend.) Nein, Herr Berger, das ist nicht meine Frau.

**Julie** (hat gehört, totenbleich, aber vollkommen ruhig zu Berger). Es ist meine Mutter.

**Berger** (erregt). Ihre — (Er begreift, eine große Veränderung geht mit ihm vor.)

**Julie** (tritt zurück, murmelt). Ich schäme mich. Gott, Gott, wie ich mich schäme. (Sie geht langsam hinaus.)

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen** ohne Julie. Dann **Juliens** Stimme.

**Kramer.** Was hat das dumme Ding?

**Berger** (kalt). Lassen Sie doch das Fräulein.

**Kramer.** Immer coulant, Herr Berger.

**Berger** (mißt ihn verächtlich). Wofür halten Sie mich? (Für sich.) Ihre Mutter. (Er sieht zu Martha hinüber, kämpft heftig mit sich.)

**Kramer** (beobachtet ihn scharf). Oben bei Klemms wird das Vergnügen gleich anfangen. Gehen wir also.

**Berger.** Ich kenne die Leute gar nicht.

**Kramer** (lacht überlaut). Das thut nichts bei Klemms. (Er nimmt ihn beiseite.) Das war einstmals ein Weib, Julchens Mutter, ein Prachtweib! Aber schlimme Geschichten, Herr Berger. Als ich die Martha kennen lernte, stand's mit ihr sozusagen Matthäi am letzten. Ein Mann, nicht tot und nicht lebendig, zwei Kinder, kein Geld. Dabei Schande, Not. Eine schlimme Geschichte. Klein die Kinder, krank das Weib, verlassen, verloren, wär' ich nicht gekommen. Aber ich kam, nahm mich der Witwe und Waisen an, vertrat Gatten- und Vaterstelle an ihnen. — Ohne Dank, Herr Berger. Es hat lange genug gedauert, bis sie einsehen wollte, wie gut ich's mit ihr meinte, viel Geduld und Mühe gekostet. Ich war damals aber auch ein Kerl, Herr Berger! Drei an jedem Finger! Und dann gab mir diese eine alle zwei Hände voll zu thun. Ich hätte sie sogar geheiratet — auf Ehrenwort! Ein Prachtweib, das sie damals war. Der Mann jedoch, wie gesagt: nicht in der Welt und nicht aus der Welt, Scheidung hätte sein können, aber Scheidung mochte ich nicht; denn — wozu wohl, Herr Berger? In unserer vorurteilsfreien aufgeklärten Zeit, Herr Berger! Genug — Sie verstehen. Und jetzt, aus alter Gewohnheit, aus Gutmütigkeit, obgleich das Geschäft — Und wo sollte sie jetzt wohl auch hin? Aber ohne Dank, Herr Berger, ohne jeglichen Dank.

**Berger.** Die Ärmste.

**Kramer** (pikiert). Sie braucht Ihnen nicht leid zu thun.

**Berger** (stark). Die Frau haben Sie auf dem Gewissen.

**Kramer** (will grob werden). Herr — (Er besinnt sich, zwingt sich zum Lachen.) Immer coulant, Herr Berger! Und jetzt kommen Sie mit mir nach oben zu Klemms.

**Berger.** Ich habe keine Lust.

**Kramer.** Keine Lust? Und das Julchen kommt auch hinauf. Keine Lust? Und das Julchen weint sich die braunen Augen aus, kann sie heut' Abend mit Ihnen nicht walzen. (Pause.) Ein Prachtmädel, das Julchen.

**Berger** (von Widerwillen ergriffen). Gute Nacht.

**Kramer** (hält ihn fest). Nur auf ein Viertelstündchen, nur um dem Julchen Ade zu sagen, (leise) dem hübschen, ver-

liebten, gutmütigen Ding. (Noch leiser.) Denn was kann das Julchen dafür?

**Berger.** Sie haben recht. Was kann das arme Mädchen dafür, daß die Welt voller Schändlichkeit ist.

**Kramer** (mit einem bösen Blick, aber lachend). Jetzt sind Sie wieder coulant.

**Berger** (macht sich von ihm los). Ich gehe nicht mit Ihnen.

**Kramer.** Herr Berger, o Herr Berger!

**Berger.** Aber ich will dem Fräulein Lebewohl sagen. Wo ist das Fräulein?

**Kramer.** Wohl schon hinauf.

**Berger** (kämpft mit sich, dann mit starker Überwindung). Kommen Sie.

**Kramer.** Mit Vergnügen, Herr Berger. (Grinsend.) Hab's ja gewußt, Herr Berger.

**Berger** (achtungsvoll zu Martha). Gute Nacht, Frau —

**Kramer** (sehr freundlich). Martha, schlechtweg Martha. (Sie gehen hinauf.)

**Martha** (erhebt sich, streckt mit leidenschaftlichem Jammer beide Arme aus, schreit auf). Tot — tot — tot — (Sie sinkt mit dem Kopf auf die Stuhllehne, schluchzt, weint. — Pause.)

**Julie** (ruft in der Kammer). Mutter!

**Martha** (fährt in die Höhe). Julie! (Sie rafft sich auf, leise.) Sie schämte sich meiner. (Sie schleicht nach rechts vorn hinaus.)

**Julie** (tritt in die Thür).

## Siebenter Auftritt.

Julie allein.

**Julie** (still und traurig). Ich geh' nicht zu Klemms. (Sie kommt herein.) Mutter! Sie kommt wohl gleich. (Sie nimmt eine Handarbeit, bleibt stehen, leise vor sich hin.) Was ist heute geschehen? Dort stand er und sah mich an; und ich — Rosen steckte ich mir ins Haar und wie Dornen spürt' ich's im Herzen. Die Freuden thu' ich ab von mir, die Dornen behalt' ich. (Sie nimmt die Blumen aus dem Haar, kommt vor.) Wie ist mir nur, Herrgott, wie ist mir nur? (Sie setzt sich.) Daß der Mensch so was erleben kann. So etwas Schreckliches und so etwas Schönes.

**Berger** (kommt von oben zurück, geht unbemerkt vor).

## Achter Auftritt.

**Berger. Julie.**

**Julie** (näht und singt leise). „Verlassen, verlassen, verlassen bin i —“ (Die Stimme bricht ihr, sie weint.)

**Berger** (steht neben ihr, leise). Fräulein Julie.

**Julie.** Sie! (Sie springt auf, ringt nach Fassung, stößt hervor.) Warum kommen Sie noch einmal zurück, zu solchem Mädchen, das solche Mutter hat! Gehen Sie wieder hinauf. Oben sind Hübschere, Bessere, und Sie haben die Auswahl. (Heftig.) Warum gehen Sie nicht? (Trotzig.) Ich lasse mich von keinem verachten, und meine Mutter auch nicht. Also gehen Sie.

**Berger.** Nein, Fräulein Julie.

**Julie** (angstvoll). Warum kamen Sie überhaupt? (Leidenschaftlich.) Als wüßt' ich das nicht! Sie hörten von mir — durch diesen Menschen! — und Sie dachten: Das scheint eine zu sein! Gefällt sie dir, brauchst du nur die Hand auszustrecken. Und Sie kamen her — mit diesem Menschen. (Tieftraurig.) Daß Sie darum herkommen konnten, ein Mann wie Sie.

**Berger** (sehr ernst). Es war unrecht von mir.

**Julie** (sieht ihn an). Und Sie sind doch gewiß viel besser als andere. Da ich Sie nun einmal kennen gelernt, hätte ich Sie gern hochgehalten, verehrt. (Mit starker Bewegung.) Denn ich habe ja nichts, in meinem ganzen Leben gar nichts, zu dem ich aufsehen könnte, schlecht wie ich selbst bin. Und nun kommen Sie mit einem Menschen wie Kramer, nun kommen Sie darum! (Wieder leidenschaftlich.) Und daß grade ich es sein muß!

**Berger** (leise). Beschämen Sie mich doch nicht zu sehr.

**Julie** (abgewendet, leise). So gehen Sie.

**Berger** (stark). Ich kann ja nicht los von Ihnen.

**Julie.** Sie glauben noch immer — O Gott im Himmel! (Sie fällt auf einen Stuhl.)

**Berger.** Gleich als ich Sie sah —

**Julie** (außer sich). Das ist meine Strafe! Mutter, das ist meine Strafe.

**Berger.** Fräulein Julie! Sie sind außer sich, liebes Fräulein Julie.

**Julie** (wie in leidenschaftlichem Selbstgespräch). Heute noch glaubt' ich: wenn man einen Menschen nur gern hat, so über alle Maßen — alles andere wäre nachher gleich, ganz gleich Jammer und Schande. Wenn man einem geliebten Manne nur angehört: Herzschlag für Herzschlag, gleich und einerlei, folgte dann auf alle Seligkeit alle Verdammnis. So dacht' ich noch heute und jetzt — (Sie verbirgt das Gesicht in beide Hände, läßt den Kopf auf die Knie sinken.)

(Pause.)

**Berger** (beugt sich zu ihr herab, leise und innig). Ich mein's ehrlich.

**Julie** (erschauert, sieht mit einem erstickten Aufschrei in die Höhe).

**Berger.** Und meinte es ehrlich vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah.

**Julie** (erhebt sich bleich und still, steht mit geschlossenen Augen, murmelt wie im Traume). Vater im Himmel! Vater im Himmel!

**Berger.** Vom ersten Augenblick an wußt' ich: Die oder keine.

**Julie** (wie vorhin). Das kann nicht sein. Ein braver Mann kommt zu uns, ein braver Mann meint es ehrlich mit mir.

**Berger** (stark). Liebe Julie!

**Julie** (angstvoll abwehrend). Nicht jetzt — es möchte mein Tod sein. Gewiß träume ich nur, und sollt' ich erwachen, jetzt grade erwachen — — (Sie sieht ihn zitternd an.) Sie müssen auch noch bedenken. Sie werden doch kein Menschenleben auf dem Gewissen haben wollen? Bedenken Sie also! Was meine Mutter ist, was mein Vater. (Aufschreiend.) Herr und Heiland, mein Vater! Sagen Sie nichts, denn Sie wissen nichts. Aber ich weiß — (sie faßt seine Hand) was brennende Liebe ist und heißes Glück, was Jammer, Verzweiflung. — Still, horch! Oben tanzen sie. Komm! Ein einzigesmal wollen wir fröhlich sein: Leben, Lust! Und dann — verstummt die Musik, dunkel das Haus. Komm, komm! (Sie eilt hinauf.)

**Berger** (folgt ihr auf die Treppe). Du gehst nicht hinauf!

**Julie** (trotzig). Warum nicht?

**Berger.** Weil ich nicht will. (Er hält sie fest.)

**Julie** (reißt sich leidenschaftlich los, eilt hinauf).

**Berger** (folgt ihr). Julie! Bleibe! Julie!

(Beim Öffnen der Thür wurde Musik gehört.)

**Martha** (tritt langsam ein).

**Karl** (kommt).

## Neunter Auftritt.

Martha. Karl.

**Martha** (sieht scheu hinein). Sie ist fort — hinauf.

**Karl** (in der Thür). Ich sah ihn oben am Fenster. (Er kommt vor.) Du hast geweint? (Heftig.) That er dir was?

**Martha.** Gar nichts.

**Karl** (zwischen den Zähnen). Das ist sein Glück. (Laut.) Denn hätte er dir etwas gethan — (Er ballt die Hände.)

**Martha.** Um Jesum Christi willen!

**Karl.** So geht's nicht länger, nicht einen Tag. Wir verderben sonst: Du, Julie, ich, an Leib und Seele.

**Martha** (stolz und glücklich). Du bist gut.

**Karl** (lacht bitter auf). Soweit ich nicht schlecht bin, angefressen, verfault. (In anderem Ton.) Da wir einmal davon reden. (Mit weicher Stimme.) Und wenn ich dich kränken muß — (Leidenschaftlich.) Ich risse mir ja lieber das Herz aus.

**Martha** (macht eine Gebärde hilflosen Flehens).

**Karl** (mit ungestümer Zärtlichkeit). Denn wie ich dich liebe — (Leise.) Könnte ich dich eben so hoch und heilig halten wie ich dich liebe. (Er wirft sich vor ihr nieder, umfaßt sie.)

**Martha** (stammelt totenbleich). Richte mich milde.

**Karl** (ausbrechend). Mutter! Warum thatest du dir das an? Mutter, Mutter! (Er drückt seinen Kopf an ihre Knie.)

**Martha** (faltet über ihm die Hände, bewegt die Lippen mit geschlossenen Augen. Pause.)

**Karl** (erhebt den Kopf, verharrt in seiner Stellung, mit möglichst gedämpfter Stimme). Ich war noch ein Kind, siehst du, als ich schon merkte: Da ist etwas nicht richtig, als ich den Menschen schon haßte, mein Herz zu springen drohte, sah ich dich bei dem Menschen. Ich sollte ihn „Vater" nennen. Eher hätte ich mir die Zunge abgebissen. Später dann, in der Schule und auf der Straße, hieß es: „Du, Lehr! Weißt du, wer dein eigentlicher Vater ist? Ein Mörder. Weißt du,

wo er ist? Im Kriminal auf Lebenszeit. Der andere, bei dem ihr seid, behält euch und eure Mutter nur so aus Erbarmen." (Er steht auf.) Schon damals hätt' ich ihn totschlagen können, den andern.

**Martha** (tonlos vor sich hin). Der Eltern Missethat —

**Karl** (schnell einfallend). Aber mein Vater im Kriminal — vor dem grauste mir nicht, nach dem sehnte ich mich. Und wie er mich dauerte — Herrgott! Herrgott! Wie oft bat ich dich: laß uns zum Vater gehen! Aber du wolltest nicht, fingst jammervoll zu weinen an. Und als ich dir später geloben mußte — Hundertmal wollte ich seitdem mein Versprechen brechen, hingehen und rufen: „Da bin ich, dein Sohn Karl. Und ich liebe dich, Vater."

**Martha** (außer sich). Wenn du mir das anthust, zu ihm gehst, damit er dich nach deiner Mutter fragt, damit er von deiner Mutter hört —

**Karl** (langsam und bitter). Darum also! Darum ich keinen Vater, er keinen Sohn.

**Martha** (verstört vor sich hin). Die Scham, die Scham!

**Karl** (nach einer Pause, voll furchtbaren Hohnes). Und du willst diesen Mann für unschuldig halten! (Pause. In anderem Tone.) Was ich sagen wollte — Gut, daß ich früh in die Lehre durfte und arbeiten mußte. Das war ein großes Glück für mich. Aber kam ich abends nach Haus, wenn ich dann nur hinschleichen konnte — (Mit dem Kopf nach dem Schanktisch deutend.) Vielleicht liegt's an mir: weil ich über alles grübeln muß. Andere machen sich wenig oder nichts aus einer Sache, die mir das Leben vergällt, verhöhnen mich wohl gar, weil ich darin einen Haken finde, stark genug, sich daran aufzuhängen. Und im Verein reden sie über dergleichen Ehen, als wären sie im Himmel selber geschlossen. (Er wird wild erregt.) Da will ich oft aufspringen und aufschreien: „Wenn ihr's nicht fühlt, fragt eure Kinder, fragt mich. Ich werd's euch sagen: was daraus werden kann: Dirnen die Töchter, Trunkenbolde die Söhne! Ich weiß Bescheid damit. Ich bin selber solcher Sohn. Mich seht an, mich.

**Martha** (regt sich nicht).

(Pause.)

**Karl.** Darum geht's so nicht länger. (Stark.) Du mußt los von hier.

**Martha** (vor sich hin). Die Kette — Gefesselt an Händen und Füßen, angeschmiedet mit eiserner Kette.

**Karl.** Beide müßt ihr von hier fort. Ich sprach heute mit meinem Meister. Er hat mich gern, ich bin ein guter Arbeiter und werde in meinem Lohn aufgebessert. Es ist alles bedacht: Ihr kommt zu mir, ihr bleibt bei mir; Julie, bis sich ein tüchtiger Mann für sie findet, du — (mit neuer, ungestüm hervorbrechender Zärtlichkeit) bis sie dich von mir fort hinaus auf den Kirchhof tragen. (Immer weicher, wärmer, inniger.) Ich werde für dich arbeiten, und wenn ich für dich arbeiten darf, werde ich nicht mehr trinken, nicht einen Tropfen mehr! Denn bei jedem Tropfen werde ich denken: Dafür kannst du deiner Mutter etwas Gutes anthun. (Glücklich, mit leuchtenden Augen.) Komm' ich dann abends von der Arbeit nach Hause, so finde ich dich auf mich warten. Und Sonntags, wenn wir zusammen spazieren gehen: hinaus vors Thor, aufs Feld, in den Wald hinein — (Ausbrechend.) Mutter, Mutter! (Pause.) Du freust dich ja gar nicht?

**Martha** (mühsam). Ich freu' mich. (Leise, zitternd.) Er wird mich doch fortlassen?

**Karl.** Mutter!

**Martha.** Nicht auffahren, nicht gleich wild sein! (Flüsternd.) Du kennst ihn nicht. (Angstvoll.) Er wird mich gewiß fortlassen: ich gehe ja zu dir.

**Karl** (steht wie richtend vor ihr, streng und hart). Aber du fürchtest dich, zu mir zu gehen. Denn du hast keinen Willen mehr, denn ein anderer besitzt Gewalt über dich — solch ein anderer!

**Martha** (außer sich). Wenn du ihn kenntest — Er läßt mich nicht los; er läßt mich nicht los! (Voll höchster Verzweiflung.) Wär' ich denn sonst wohl noch hier?

**Karl** (tonlos). Du mußt also bleiben? (Feierlich.) Ehe du mir antwortest, bedenk' es wohl. Ich frage dich nicht wieder.

**Martha** (schweigt).

**Karl.** Mutter! Mußt du bleiben, m u ß t du?! — Antworte! Ja oder nein?

**Martha** (schweigt).

(Lange Pause.)

**Karl.** Also — ja.

**Martha.** Liebster Sohn — (Sie will ihn umfassen.)

**Karl.** Laß mich. (Er wehrt sie kalt ab.)

**Martha** (tritt aufstöhnend von ihm zurück).

**Karl** (faßt einen furchtbaren Entschluß, sein Gesicht und sein ganzes Wesen drücken es aus; bleich und machtvoll für sich). Jetzt giebt's ein Unglück. (Pause.) Gute Nacht.

**Martha** (voll bebender Liebe). Bleibe noch! Es kommt heute doch niemand mehr. Ich schließe zu, und du — damit du nicht so von mir gehst — (Leise.) Sieh mich doch an. Ich habe keine Kraft mehr. Und es ist ja jetzt doch alles gleich — alles gleich, wie wir einmal geworden sind: elend und schlecht, elend und schlecht. (Sich an ihn schmiegend.) Keine Kraft mehr; zu spät. Verloren — verdorben —

**Karl** (verstört vor sich hin). Zu spät! (Er löst sich von ihr.)

(Die Thür wird von der Straße geöffnet.)

**Karl** (mit sich kämpfend). Gäste.

**Martha** (hastig). Ich bringe gleich noch ein Licht. (Sie eilt rechts hinaus, in der Thür sich zurückwendend; leise, inbrünstig bittend.) Karl, Karl!

**Karl** (hat überlegt, wie er die That vollbringen will, geht seiner Mutter rasch nach).

(Die Thür bleibt offen.)

**Assessor** und **Lehr** (im dunkeln Anzug, kommen von der Straße herein).

## Zehnter Auftritt.

Assessor. Lehr.

**Lehr** (kommt langsam und schwerfällig vor, bleibt stehen, blickt beklommen umher. Pause. Leise). Hier soll Martha wohnen —

**Assessor** (tritt zu ihm).

**Lehr** (flüsternd). Ein trübseliges Wohnen hier. Beinahe wie da, wo wir herkamen.

**Assessor** (gleichfalls mit unterdrückter Stimme). Wären Sie mir doch nur gefolgt und hätten mich zuerst allein hergehen lassen.

**Lehr.** Das konnt' ich nicht, unmöglich! Zwanzig Jahre warten und dann noch länger — Und wär's nur eine Stunde

— Die zwanzig Jahre hab' ich ertragen, die eine Stunde ertrüg' ich nicht.

**Assessor** (möglichst schonend). Sie dürfen nicht hoffen, Ihre Familie in Glück und Wohlstand wiederzufinden.

**Lehr** (ängstlich vorgehend). Darf ich nicht? Wenn ich an sie dachte, that ich's immer nur hoffend. (Mit verklärtem Gesicht.) Ich hoffte für sie auf Sonnenschein. (Umherblickend, sehr leise.) Und jetzt soll ich nicht mehr hoffen dürfen?

(Pause.)

**Assessor.** Wir müssen irgend etwas bestellen.

**Lehr** (hastig). Nichts zu trinken für mich. (Leise, vertraulich.) Martha kann das Trinken nämlich nicht leiden.

**Assessor.** Setzen wir uns. Dort vorn scheint mir's am besten.

**Lehr** (geht nach links vorn). Ja, ja, in Dunkelheit.

**Assessor.** Ihre Frau wird Sie nicht wiedererkennen.

**Lehr.** Kommt sie? (Heftig zitternd.) Herr Assessor, ich fürchte mich so.

**Assessor.** Wenn Sie sich nicht zusammennehmen, kann ich Sie unmöglich hier allein lassen.

**Lehr.** Lassen Sie mich nicht allein! Bleiben Sie! Wenn Sie fortgehen — Ich stehe ja in der Welt wie ein kleines Kind. Ich muß ja erst wieder das Gehen lernen. Sehen Sie: so hilflos, so schwach. (Er fällt links vorn auf einen Stuhl.)

**Assessor** (tritt an den Tisch). Ich verlasse Sie nicht. Nach einer Stunde komme ich zurück und nehme Sie mit mir. So machten wir es ja aus.

**Lehr** (setzt sich). Und wohin soll ich mit Ihnen?

**Assessor** (setzt sich zu ihm). Fürs erste in meine Wohnung. (Einen freudigen Ton anschlagend.) Vielleicht wollen Sie gar nicht wieder mit, sondern bleiben gleich hier.

**Lehr** (leise). Wenn ich doch tot für sie bin.

**Assessor.** Später überlegen wir alles. Sie wissen, daß Ihre Familie Sie — Was ist Ihnen?

**Lehr** (sieht nach rechts hinaus, wird von Entsetzen ergriffen, stammelt). Dort! Sehen Sie! Dort!

**Assessor** (springt auf). Ihre Frau?!

**Lehr** (weit vorgebeugt). Ja — nein! Ja — nein, nein.

**Martha** (kommt von rechts mit einem Licht).

## Elfter Auftritt.

**Die Vorigen. Martha.**

**Martha** (kommt langsam vor, will das Licht auf den Tisch stellen, an dem die beiden sitzen).

**Assessor** (der Lehr Marthas Anblick zu entziehen versucht). Wir wollen kein Licht.

**Martha** (stellt das Licht auf den Tisch dahinter, kommt vor an den Tisch, wo Lehr sitzt und räumt das für Karl aufgelegte Gedeck ab; dabei fällt ihr Blick auf Lehr, der sie starr ansieht; sie betrachtet ihn; Pause).

**Assessor.** Bringen Sie uns zu essen, ganz gleich, was.

**Lehr** (richtet sich wie emporgezogen, langsam in die Höhe, starrt Martha an).

**Martha** (will gehen, ihr Blick fällt auf Lehr, sie bleibt stehen).

(Pause.)

**Assessor** (mühsam). Wenn Sie uns bedienen möchten.

**Martha** (entfernt sich langsam, bleibt stehen, wendet sich nochmals um; legt die Hand an die Stirn; ein Bild scheint in ihr aufzusteigen und wieder zu versinken; sie geht ab).

## Zwölfter Auftritt.

**Assessor. Lehr.**

**Assessor.** War das Martha?

**Lehr** (ohne sich zu regen). Marthas Geist.

**Assessor.** Armer Lehr. Sie vergessen die lange Zeit.

**Lehr** (außer sich). Marthas Geist, sage ich Ihnen, nicht Martha selbst. Denn Martha — Wie können Sie glauben? Aber Sie kannten sie nicht. (Immer erregter.) Stellen Sie sich vor: jung, gut, schön, mit schimmerndem Haar, leuchtendem Blick. Und jetzt diese blasse elende Frau — Wie sie lachen konnte: so hell, so süß! Ach, und damals, als sie das weiße Kleid anhatte und unter dem Kranz das verklärte Gesicht — Glanz die ganze Gestalt. Und jetzt — dieser schwarze schwankende Schatten — Hätten Sie Martha gekannt, so voll Leben, Hoffnung, Glück. Und wie lieb sie mich hatte, wie sie an meinem Halse hing, mich küßte — mit so roten lachenden Lippen! Und jetzt dieser stumme,

welke Mund — (Ganz in Erinnerung verloren, als sähe er alles vor sich.) Gingen wir aus, Arm in Arm, plaudernd und scherzend, so blieben die Leute stehen, sahen uns nach: „Ist das ein hübsches lustiges Paar“ — wahrhaftig, so sagten sie: ein lustiges Paar. Und dann: ich so und sie so — — Das ist ja nicht möglich! (Wie in Verzückung.) Hätten Sie Martha gekannt: als junge Mutter mit ihrem Erstgeborenen an der Brust, auf das rosige Gesichtchen herablächelnd, mit den kleinen Patschhändchen spielend. Und ein Jahr darauf: unser Stolz, unser Sohn. Und sie für ihren Knaben aus Gold und Glanz die Zukunft webend. Und nun heute diese erloschenen Augen, dieser todmüde Leib — (Außer sich.) Marthas Geist war's, ein Gespenst aus dem Grabe — Schütze mich, Herr und Gott: da kommt es wieder. (Er sinkt dem Assessor in die Arme.)

**Assessor** (schüttelt ihn). Nehmen Sie Besinnung an! Sie verraten sich, töten die Frau.

**Lehr.** Verzeihen Sie; ich bin, ich — Ich will ruhig sein. Reden Sie mit ihr. Ich will ganz ruhig sein. Wenn ich ihre Stimme höre, vielleicht, daß ihre Stimme —

**Assessor.** Sie kommt.

**Lehr.** Ich will sie nicht ansehen. (Er setzt sich in der Nische, drückt sich gegen die Wand, legt beide Arme auf den Tisch, läßt den Kopf darauf sinken.)

**Martha** (bringt auf einem Brette die Speisen).

## Dreizehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Martha.**

**Martha** (ohne Lehr anzusehen, setzt das Brett auf den Tisch, will sogleich wieder gehen).

**Assessor** (tritt ihr entgegen). Wie geht's Ihnen, Frau Lehr?

**Martha** (sieht ihn groß an, dann apathisch). Gut. Ich danke Ihnen. (Sie geht ab.)

**Lehr** (springt auf, taumelt vor; mit einem Jammerlaut). Martha! (Er bricht zusammen.)

---

# Dritter Aufzug.

Derselbe Raum.

## Erster Auftritt.

**Thomas Lehr. Assessor.**

**Lehr** (in der Nähe der vordern Thür rechts zusammengebrochen auf einem Stuhl).

**Assessor** (neben ihm, über ihn gebeugt). Lehr, Lehr! Ihre Frau kann gleich wiederkommen.

**Lehr** (auffahrend). Martha!

**Assessor.** Sie müssen sich erholen. Kommen Sie mit mir hinaus.

**Lehr** (reißt sich in die Höhe). Gehen Sie! Lassen Sie mich allein, nur für eine Stunde. So haben wir's ja ausgemacht. Ich muß wissen, muß sehen — meine Kinder! Was aus meinen Kindern geworden. Ob auch sie — Gehen Sie! Es wird mir nicht das Herz brechen. Nun ich Martha wiedergesehen, so sie wiedergesehen. (Heftig.) Gehen Sie!

**Assessor.** Ich darf Sie nicht verlassen.

**Lehr** (gebieterisch). Ich will allein sein.

**Assessor** (entfernt sich).

**Lehr** (stöhnt auf, sinkt auf den Stuhl zurück).

**Martha** (kommt von rechts).

## Zweiter Auftritt.

**Lehr. Martha.**

**Martha.** Fest eingeschlafen, der arme Junge. (Sie schließt die Thür, kommt vor, sieht Lehr.) Der noch da! (Sie nimmt das Licht, hält es in die Höhe, beleuchtet Lehr. Pause.) Ein unheimlicher Mensch. Gewiß betrunken. (Sie tritt mit einer Gebärde des Widerwillens zurück, stellt das Licht links vorn auf einen Tisch, so daß Lehr nicht beleuchtet ist.)

**Julie** (kommt von oben).

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Julie.**

**Julie** (in glückseliger Stimmung oben auf der Treppe). Mutter!

**Martha.** Was ging mit dir vor?

**Julie.** Ein Wunder. Ich muß ein ganz neues Gesicht haben. (Sie steigt herunter.)

**Martha.** Ein glückseliges —

**Julie.** Und wer ist glückselig? — Wie schlecht du raten kannst. Glückselig ist eine Braut. (Sie fällt Martha um den Hals.) Eines braven Mannes Braut, die eines braven Mannes Weib werden soll.

**Martha.** Herr Berger —

**Julie** (stolz). Mein Verlobter! Du glaubst mir nicht? Sag's nur. Du glaubst, er meint es nicht ehrlich? Habe ich doch selbst nichts anderes gedacht. Gott verzeih' mir's! Aber er — von Anfang an hat er's ehrlich gemeint: sobald er mich sah. Denke doch: dieses Gesicht, gleich hat er's geliebt. Und ich glaubte ihm nicht. Vergehen hätt' ich mögen vor Jammer; aber — (Leise.) Und wenn es meine Seligkeit gegolten — nicht anrühren hätt' er mich dürfen.

**Martha.** Damit er dich soll hochhalten müssen.

**Julie** (nickt ihr ernsthaft zu). Seiner selbst willen. Es ist eben doch anders mit der Liebe, als ich dachte — wenn's die rechte Liebe ist. Du kannst keinen Mann lieben und sagen: da bin ich, da nimm mich, wenn's der rechte Mann ist. (übermütig.) Und bei uns zweien kommen grade die beiden Rechten zusammen.

**Martha.** Segen über euch. (Sie setzt sich.) Er sagte dir's gleich?

**Julie** (halb lachend). Eine Hälfte, die andere wollt' ich nicht hören; glaubt' ich ihm doch nicht einmal die erste. Verzweifelt war ich. Oben machten sie Musik dazu. Da packte mich's. Ein einzigmal auch glücklich sein, im Tanz mit ihm! Also ich fort. Aber er — auf der Treppe mich eingeholt, mich festgehalten an beiden Händen, als wollte er mich zerdrücken. „Du gehst nicht hinauf." Warum nicht? „Weil ich nicht will!" Wie er das sagte, und wie er mich dabei

ansah: Ich will nicht! Als wär' er mein Herrgott. Aber da ward ich wild, obgleich meine Seele zitterte vor glückseliger Furcht. Und er, mit einemmale ganz sanft: „Sollen wir unser Leben miteinander da oben anfangen, unter dem schlechten Volk? Damit wir uns zeitlebens darüber schämen müssen.“ Da mußte ich bitterlich weinen; und da — wie ein krankes Kind nahm er mich in seinen Arm, meinen Kopf an seine Brust gedrückt, sagte er mir's. (An Martha sich anschmiegend, leise, tief bewegt.) Sein Weib soll ich werden, Freud' und Leid mit ihm teilen, ihn lieben und ihm angehören, bis der Tod uns trennt. (Stockend.) Mit sich fortnehmen will er mich, zu seiner Mutter will er mich bringen. (Sie wirft sich vor Martha nieder, mit leidenschaftlichster Innigkeit.) Jetzt weiß ich's — seitdem an mir das Wunder geschehen. Jetzt kenne ich dich! Du arme Dulderin! Wie hast du dich selbst mit Dornen gekrönt. Du wußtest ja nicht, was du thatest, als du — um unsertwillen! — dem schlechten Manne vertrautest. Du heilige Mutterliebe! So entweiht, so in den Staub getreten. Verzeih mir! Auch ich wußte nicht, was ich that, als ich den Stein aufhob. Und ich warf ihn — auf dich! auf diesen ärmsten Leib, der mich mit Schmerzen geboren. (Leise.) O du Leidensreiche, wie dauerst du mich! (Sie preßt ihr Gesicht in Marthas Schoß.)

(Pause.)

**Lehr** (erhebt den Kopf, blickt verwirrt um sich, gewahrt die beiden, kommt zur Besinnung).

**Martha** (liebreich). Du gehst fort von mir.

**Julie** (hebt den Kopf). Denke nicht, er mißachte dich. Thäte er das — aus wär's und vorbei. Ich frug ihn auf sein Gewissen und er (stolz) lügt nicht. (Leise.) Auch ihn dauerst du so. (Noch leiser, steht auf.) Aber zu seiner Mutter will er mich doch bringen, gleich morgen schon. (Wieder freudig.) Denke dir, seine Mutter war eine arme Taglöhnersfrau. Wie die stolz sein muß auf ihren prächtigen Sohn. Und stolz ist er auf seine armselige Mutter. Das merkt man gleich. (Auf und ab im Zimmer.) Von schlichten Feldarbeitern stammt mein Bräutigam ab. Und es dann so weit zu bringen. Das ist ein Mann.

**Lehr** (beobachtet die beiden in höchster Aufregung).

**Martha.** Ein wackrer Mann.

**Julie.** Kenn' ihn nur erst! Aber daß ich fort von dir soll, wo ich an dir gutzumachen habe, hundert- und tausendfach.

**Martha** (freundlich). Das Weib soll Vater und Mutter verlassen —

(Pause.)

**Julie** (mit niedergeschlagenen Augen). Ich mußte ihm natürlich alles sagen — einem solchen Mann!

**Martha** (steht auf). So weiß er — von deinem Vater —

**Lehr** (erhebt sich).

**Julie.** Ich dachte: Jetzt ist's vorbei. Jetzt kannst du deinen Brautkranz in alle vier Winde streuen. Aber sagen mußt du's ihm, heute noch, gleich. Mein Herz wollte fast brechen; aber (mit tiefem Atemzuge) gesagt habe ich's ihm.

**Martha** (stößt hervor). Und er —

**Lehr** (beugt sich weit vor).

**Julie.** Kreideweiß ward er im Gesicht, sprach kein Wort, kehrte sich ab. Mir ward schwarz vor den Augen.

**Martha.** Ach!

**Julie.** Immer noch schwieg er; aufschreien hätte ich mögen; doch dann — Aufjauchzen hätte ich mögen.

**Martha.** Gott sei gedankt.

**Julie** (glückstrahlend). Ich danke meinem Bräutigam. Mein Leben lang will ich's ihm danken.

**Martha.** Was sagte er?

**Julie.** Laß doch, Mutter.

**Martha** (heftig). Was sagte er über deinen Vater?

**Julie** (zaudernd). Gräßlich wär's. Aber so lange her. Er käme ja auch nie wieder, und wir hätten uns zum Glück von ihm losgesagt.

**Martha** (mit verhaltenem Jammer). Für diese und jene Welt.

**Lehr** (erstickt ein Stöhnen, sinkt zurück).

**Julie** (stark realistisch). Sonst freilich — denn einen solchen in der Familie zu haben — Auch so wär's wie ein Abgrund; aber seine Liebe schlüge eine Brücke darüber. (Wiederum glückselig.) Seine Liebe ist wie eines Engels Fittich, der mich trägt. Jetzt führt er mich aus der Stadt, weit fort von den Menschen, hinaus aufs Land in die Einsamkeit.

Nur Felder ringsum. Hinter unserm Haus dunkler Kiefernwald, und nach vornheraus ein Garten. Dort bauen wir unser Gemüse, den köstlichsten Salat, Kohlköpfe, groß wie ein Ochsenkopf. Sogar Spargel! Und die Menge Himbeeren und Johannisbeeren. Das Obst kochen wir ein — mächtige Töpfe voll! Und Blumen, und Bienen! Im Hof Enten, Hühner, Gänse. Die meisten verkaufen wir; aber jeden Sonntag haben wir Braten. Und erst zu Weihnachten, wenn geschlachtet wird! Da giebt's Arbeit! Arbeit jahraus, jahrein. Ich verstehe nichts davon, ich kann nur albernen Putz machen; aber seine Mutter lehrt mich alles. Denn das ist eine Frau! Gustav sagt: meine Hände müssen ganz rauh werden. Wären sie's nur schon. (Sie betrachtet ihre Hände.) Pfui, so weiß und weich.

**Martha.** Seit zwanzig Jahren der erste glückliche Tag.

**Julie.** Kramer wird doch nicht kommen? (Sie umschlingt sie.) Geh mit mir in meine Kammer. Dort erzähl' ich dir noch — (lächelnd) von ihm. Und lege ich mich zu Bett, setzest du dich zu mir. Ich bin ein kleines Kind, morgen ist Weihnachten, und ich kann nicht einschlafen vor seliger Erwartung. Du mußt mich in Schlaf schwatzen. Erwach' ich dann morgen, finde ich den ganzen Himmel aufgebaut, mit Sonne, Mond und Sternen. (Sie thut einige Schritte, bleibt stehen; innig, traurig.) Könnte ich dir davon abgeben.

**Beide** (gehen links hinaus).

(Pause.)

**Karl** (kommt).

## Vierter Auftritt.

Lehr. Karl.

**Karl** (mit furchtbarer Entschlossenheit). Los muß sie von ihm. (Er verbirgt in seinem Kittel ein kurzstieliges Beil.)

**Lehr** (erhebt mit Anstrengung den Kopf, murmelt). Für diese und jene Welt —

**Karl** (bemerkt Lehr, geht auf ihn zu). Oho!

**Lehr** (ohne ihn anzusehen). Sie blieben lang, Herr Assessor. (Er erhebt sich.) Schnell fort, Herr Assessor.

**Karl.** Geduldes Sie sich noch etwas, alter Herr.

**Lehr** (verwirrt). Entschuldigen Sie gütigst. Ich glaubte, Sie wären —

**Karl.** Der Herr Assessor.

**Lehr.** Er brachte mich her.

**Karl.** In die Spelunke! Da hätte Ihr Freund Sie auch wo anders hinführen können.

**Lehr.** Er wollte mich wieder abholen.

**Karl.** Beruhigen Sie sich. Sie werden hier nicht gleich totgeschlagen.

**Lehr** (immer scheuer und ängstlicher). Er bleibt so lange aus.

**Karl.** Haben Sie's so eilig?

**Lehr.** Sehr eilig, junger Herr. Ich möchte gern fort von hier.

**Karl** (lacht). Das kann ich Ihnen nicht verdenken. Mir geht's grade so. Ich muß aber auch auf jemand warten. (Er faßt nach dem Beil.)

**Lehr.** Würden Sie wohl gefälligst dem Herrn Assessor sagen —

**Karl.** Wollen Sie ohne ihn fort?

**Lehr.** Kann nicht länger bleiben. Unmöglich. (Sehr ängstlich.) Aber ich weiß nicht —

**Karl.** Ob Ihr Freund es Ihnen übel nimmt, daß Sie in dem Loche nicht länger aushielten?

**Lehr** (hilflos). Weiß nicht, wohin.

**Karl.** Wenn Sie es selbst nicht wissen, ich kann's Ihnen auch nicht sagen.

**Lehr.** Die große Stadt — alles anders geworden — so neu, ganz fremd. Die vielen Straßen, alle die Menschen — Ein Gewimmel, solch Wirrwarr.

**Karl.** Sie sind wohl nicht von hier?

**Lehr.** Bin das gar nicht gewöhnt, finde mich nirgends zurecht. Und überall hinzu können, überall hin —

**Karl.** Sie sind ein komischer alter Herr. Ist's Ihnen nicht unangenehm, leiste ich Ihnen Gesellschaft, bis Ihr Freund Sie abholt. Denn der, auf den ich warten muß, kommt nicht so bald.

**Lehr.** Sehr gütig; danke verbindlichst. Dürfte ich Sie vielleicht fragen —

**Karl.** Nur zu.

**Lehr.** Entschuldigen Sie, junger Herr. Sind Sie vielleicht — (Er stockt.)

**Karl.** Bin ich wer oder wie oder was?

**Lehr** (mit schwerem Atem). Hier etwa zu Hause?

**Karl.** Und dabei schneiden Sie ein Gesicht, als wüßten Sie gern, ob ich Lust hätte, an den Galgen zu kommen? Ich hier zu Hause? Hol' mich der Henker! Ich bezahle hier mein Essen und Trinken so gut wie jeder andere. 's ist nichtswürdig genug, daß ich heut Abend in diesem Mauerloch sitzen und lauern muß. Aber ich kann nichts dafür. (Leidenschaftlich.) Bei meiner elenden Seele, ich kann nichts dafür.

**Lehr** (erschrocken). Entschuldigen Sie gütigst; es war nicht böse gemeint.

**Karl.** Miserable Wirtschaft! Keine Katz' läßt sich sehen.

**Lehr.** Bitte, junger Herr, schimpfen Sie nicht. (Leise.) Die Frau ist hier nebenan und wenn die Sie hörte — Eine so gute Frau!

**Karl.** Dort geht's ins Nebenhaus.

**Lehr.** Die Frau ging vorhin da hinein.

**Karl.** Wohl nach hinten in die Kammer. (Er reißt sich das Halstuch ab.) Heiß, höllenheiß! (Er geht nach dem Schanktisch.)

**Lehr** (sieht ihm nach). Nicht hier zu Hause, der junge Herr. Ein Gast. Wartet hier auch auf jemand. Ein Fremder. (Er atmet tief auf.)

**Karl** (bringt Flasche und Gläser). Der dritte im Bunde! (Er stellt die Sachen auf den Tisch.) Und der ganze Kerl gleich gezahlt. (Er wirft Geld auf den Tisch.) Ich mag keinem Toten 'was schuldig bleiben. Munter, alter Herr! Heut' Abend traktier' ich Sie. Lustig gelebt ist selig gestorben.

**Lehr** (sehr unruhig). Muß fort. 's ist höchste Zeit. Sonst wird zugeschlossen.

**Karl** (hat sich gesetzt). Wo Sie wohnen?

**Lehr.** Bin's so gewöhnt. Immer zugeschlossen. Man ist so sicher, so ruhig. Gar kein Wirrwarr. Alles still friedlich. (Er besinnt sich.) Die Welt ist zu groß; 's ist zu schwer, sich zurecht zu finden in der Welt. Besser, man bleibt, wo man ist; besser für uns und viel besser für andere. Ich

sagte es den beiden Herren gleich: Meine Herren, lassen Sie mich bleiben.

**Karl** (schenkt ein). Aber die Herren ließen Sie nicht?

**Lehr** (traurig). Nein. Mußte fort. Ein großes Unglück für mich.

**Karl.** Hören Sie, alter Herr — Wie heißen Sie eigentlich?

**Lehr.** O ich — Am besten, man hätte gar keinen Namen; denn ein Name — 's ist schlimm mit solchen Namen, junger Herr, 's ist auch nur ein Wort, und doch — Ehre und Unehre haften daran, Glück und Unglück, Segen und Fluch. Besitzt man keinen Namen mehr, hat man das alles nicht mehr, hat man überhaupt nichts mehr. Und das ist fast eben so gut, als wäre man tot und begraben.

**Karl** (in immer wilderer Stimmung). Mir scheint, die Bestie von Leben hat Sie tüchtig gezaust. Sehen ganz darnach aus, als hätte die Bestie Sie gehörig in den Klauen gehabt. Konnten Sie denn nicht wieder beißen? Nein? Zähne zu stumpf? Dann freilich — Denn bei der Bestie heißt's: entweder, oder. Entweder du thust ihr, oder sie thut dir was: entweder du läßt dir alles von ihr gefallen, oder sie packt dich, zerfleischt dich, reißt dich in Stücke. Sie sollen leben, alter Herr! (Er trinkt ihm zu.)

**Lehr** (sanft). Sie sind noch jung. Wenn man jung ist, muß man glücklich sein.

**Karl.** Muß man? Fragen Sie die Bestie von menschlichem Leben, ob man muß? Sie wird Ihnen gleich die Krallen zeigen. Glücklich? Gleich wird die Bestie Sie packen: nieder mit dir, nieder! (Wild aufstampfend.) Glücklich willst du sein? Da hast du's, jetzt sei du's — glücklich! (Er lacht.)

**Lehr.** Ach, junger Herr.

**Karl.** Sie brauchen mich nicht zu bedauern. Ich bin nicht wie Sie. Ich habe scharfe Zähne, ich kann (er springt auf) auch umbringen.

**Lehr** (fährt zusammen). Ach!

**Karl** (setzt sich nieder). Angestoßen, ausgetrunken! 's ist eine hundsföttische Welt. Und keiner hat dich gefragt, ob du überhaupt hinein wolltest. Drin bist du und wieder heraus mußt du. Wie du das anfängst, ist deine Sache. Kein Gott schert sich drum. Höchstens der Teufel. Und

drinnen ist's so erbärmlich, daß du deinem Schöpfer dankst, kommst du auf anständige Manier wieder heraus. Auf baldiges glückliches Herauskommen, alter Herr! — Sie müssen mir Bescheid geben.

**Lehr.** Bitte, nein. Mit Ihrer Erlaubnis, lieber nicht. Wenn ich auch Sie ersuchen dürfte —

**Karl.** Nicht zu trinken? Sie sind der komischste alte Herr unter der Sonne! Von der Bestie am ganzen Leibe maltraitiert und thut kein Öl auf die Wunden. Ich mag nicht so geschunden umherlaufen. (Er trinkt.)

**Lehr** (lebhaft erregt). Was Sie da sagen vom Leben — So schlimm, wie Sie meinen, ist es wohl nicht, nicht nur so schlimm. Wenn man ein teures Weib hat, liebe Kinder, ehrliche Arbeit. Und ist gewiß noch viel anderes auf der Welt, viel Gutes und Schönes. Man muß nur daran glauben, (sehr eindringlich) nur daran glauben wollen.

**Karl.** Man muß es nur haben, das Gute und Schöne im Leben, nur haben können. (In anderem Tone.) Wo sammelten Sie denn Ihre angenehmen Erfahrungen über die Bestie?

**Lehr.** Wo? (Er steht auf.)

**Karl.** Bleiben Sie ruhig sitzen. Der Herr Assessor kommt noch nicht. (Er drückt Lehr auf seinen Platz zurück.) Sie haben übrigens feine Bekanntschaften; solchen noblen Herrn möchte ich auch kennen lernen. Denn Ihr Assessor gehört doch wohl zu den menschenfreundlichen Seelen, welche diese gute und schöne Welt von Ungeziefer reinigen helfen? Marsch ins Zuchthaus mit dem Gesindel! Und sind die Halunken, welche den ehrlichen Leuten die reine Luft verderben, gar Räuber und Mörder — marsch aufs Schafott mit dem Scheusal, wenn sie es nicht „begnadigen" müssen: auf Lebenszeit hinters Gitter. Aber davon wissen diese gerechten Geister wohl nichts: nämlich, wie es vorkommen kann, daß das Leben selbst dir ein Messer oder Beil in die Faust drückt: Schlag zu! Du mußt zuschlagen! Ich, das Leben in eigener göttlicher Person, zwinge dich dazu. Also mußt du's thun und hast du's gethan — dann auf das Schafott mit dir.

**Lehr** (totenbleich). Junger Herr —

**Karl.** Sie haben recht. Schmach und noch ärgeres, daß

man so jung sein kann, wo der Mensch von rechtswegen glücklich sein sollte, und solche gotteslästerliche blutrünstige Reden zu führen vermag. Säße jetzt Ihr Herr Assessor hier, der ließe mich mir nichts dir nichts in ein Besserungshaus stecken, wartete er nicht lieber gleich für mich auf das schwarze Gerüst zwischen vier grauen Mauern. (Mit zuckenden Lippen.) Aber ich sage Ihnen: wenn es so weit mit mir kommt — ich bin nicht verantwortlich dafür.

**Lehr** (leidenschaftlich bewegt). Wir können nicht für uns stehen, ich weiß. Aber wir sollen bitten: „Führe uns nicht in Versuchung." Bitten Sie, junger Herr! Wenn Sie einen teuren Vater haben, eine zärtliche Mutter, eine glückliche Braut, bitten Sie: „Führe uns nicht in Versuchung." Sehen Sie mein weißes Haar. Ein Mann, dem über diesem Gebete das Haar ergraute, fleht Sie an: bitten Sie, bitten Sie!

**Karl** (springt auf). Wer sind Sie? (Er geht auf die andere Seite.)

**Lehr.** Kein Mörder. Aber ein Mensch, der solche Stunden kennt, wie sie heute über Ihre arme junge Seele gekommen: nachtschwarz, mit flammenden Blitzen, heulendem Sturm. Von Gott und Welt verlassen lag ich und war wie ein Mensch in letzter Not und schrie den Himmel an: Gethan hab' ich's nicht; aber ich könnte es thun — jetzt könnte ich's thun. Herr, Herr, führe mich nicht in Versuchung.

**Karl** (halblaut). Ich frage Sie noch einmal, wer Sie sind, daß Sie so reden können?

**Lehr.** Nur ein Unglücklicher. Sie brauchen sich vor mir nicht zu fürchten. Aufstrecken darf ich meine Hände, rein von Missethat — was man ihnen freilich nicht hat glauben wollen. Eben darum weiß ich, wie es geschehen kann, wenn die Versuchung kommt. Und für Sie ist die Versuchung gekommen.

**Karl** (schweigt, blickt Lehr unverwandt an).

**Lehr** (in heiligem Eifer). Und eben darum müssen Sie jetzt bitten; denn so, wie Sie meinen, geht es eben doch nicht, alle Schuld von sich wälzen: ich bin dafür nicht verantwortlich. Das Leben hat mich so schlecht gemacht. Und das Leben kann mich noch schlechter machen: zum Schuft, zum Räuber, zum Totschläger. (In anderem Tone.) Ich kenne Sie nicht,

ich weiß nicht, was Sie erlebten, daß Sie — so jung noch — so denken müssen. Ich kann Ihnen auch nicht sagen, was die Welt sonst noch ist außer einem Jammerthal. (Als hätte er eine Vision.) Doch wohl ein weites fruchtbares Feld, darauf jedermann ackern, jedermann säen und ernten kann. Ich kenne allerdings weder Saat noch Ernte; aber mir waren die Hände wie gefesselt, daß ich sie nicht zu regen vermochte. Die Ihren sind frei, sind jung und stark. Und mehr bedarf es nicht, um die Furche zu ziehen, das Korn zu streuen, die Frucht zu schneiden. Wenn dann das Leben Sie packt, zur Verzweiflung treibt, zu Sünde und Schuld reißen will — wenn die Versuchung kommt — mit Ihren kräftigen thätigen Händen als Mensch und Christ Ihre Pflicht gethan, und Sie haben die Prüfung bestanden. (Pause; leise und erschöpft.) Ach nein, junger Herr, ich kann es Ihnen auch nicht sagen.

**Karl** (stößt hervor). Und redeten Sie mit Engelszungen, Sie sollen mich nicht hindern.

**Lehr** (sieht ihn groß an). Ein Verbrechen zu begehen? (Einfach, still und traurig.) Ich kann Sie freilich nicht hindern. Es wäre ja eine gute That. Und so gnädig ist mir der Himmel nicht, mich ein einziges Mal in meinem Leben etwas Gutes vollbringen zu lassen. (Mit erschütterndem Ernst.) Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir. Ich beging kein Verbrechen, und aus einem frischen fröhlichen Menschenkinde ward ich der gebrochene welke Mann, den Sie vor sich sehen, ohne für jemand auf der Welt zum Glück und Segen geworden zu sein, nur zum Fluch und Verderben. Zum Fluch und Verderben für mein gutes Weib, für meine lieben Kinder, für mich selbst. (Pause.) Wie sollte es mir da wohl gelingen, Sie vor Verderben und Fluch zu bewahren?

**Karl** (mit gebrochenem Widerstand, außer sich). Sie thaten es! (Er reißt aus seinem Kittel das Beil, wirft es hinter sich.) Jetzt lassen Sie mich! Ich bin — ich muß — Luft! Hinaus! Aber ich komme wieder. Sie dürfen nicht gehen. Ich muß Sie kennen lernen, Sie verehren dürfen, Ihnen danken können, denn: Sie bewahrten mich vor Fluch und Verderben. (Er sinkt an ihm nieder.) Wenn Sie wüßten — (Verzweifelt ausbrechend.) Ich habe ja keinen Vater gehabt, sonst wäre

es mit mir niemals bis zu dieser Stunde gekommen. Denn meine Mutter — für meine Mutter wollt' ich's ja thun!

**Lehr** (macht eine lebhafte Bewegung).

**Karl.** Lassen Sie mich, lassen Sie mich! Ich bin ja halb von Sinnen vor Jammer. (Er stürzt hinaus.)

**Lehr** (nach einer langen Pause tiefster Ergriffenheit). Also doch zu etwas nutz gewesen im Leben. (Pause.) Ich will den Herrn Assessor draußen erwarten. (Er thut einige Schritte, bleibt stehen; leise.) Karl, Julie, lebt wohl — Martha, leb' wohl. (Er will hinaus.)

**Martha** (tritt ihm von links entgegen).

## Fünfter Auftritt.

**Lehr. Martha. Dann Kramers Stimme.**

**Martha** (bleibt zwischen beiden Thüren stehen). Es ist spät.

(Pause.)

**Lehr** (vermag nicht zu reden).

**Martha.** Gute Nacht, Herr.

(Pause.)

**Lehr** (kämpft mächtig mit sich, ohne Martha anzusehen).

**Martha.** Ich möchte schließen. (Pause.) Wünschen Sie noch etwas?

**Lehr** (mit heiserer Stimme). Nichts. Ich danke Ihnen — Der Herr Assessor hat doch alles richtig bezahlt? Ich wollte grade gehen. Da kommen Sie. (Er thut schwankend einige Schritte auf sie zu.)

**Martha** (zurücktretend). Herr —

**Lehr** (stammelt). Ich will gehen — (Er will fort, die Kräfte verlassen ihn, er wankt, hält sich an einem Stuhl aufrecht.)

**Martha** (sieht ihn an). Sie sind nicht betrunken —

**Lehr** (verneint lebhaft).

**Martha** (voller Theilnahme). Sie sind krank.

**Lehr** (fällt stöhnend auf einen Stuhl).

**Martha.** Ich will einen Arzt rufen.

**Lehr** (ringt nach Worten). Kein Arzt! Sie sind sehr gütig — Gleich wird mir besser sein. Ihre Güte thut mir so

wohl. Gleich werde ich gehen können, Sie von mir befreien. Es thut mir sehr leid. Ich wollte Sie nicht erschrecken.

**Martha** (bringt Wasser). Trinken Sie.

**Lehr** (will das Glas nehmen, seine Hand zittert heftig).

**Martha** (sanft). Bleiben Sie ruhig. (Sie nimmt das Glas, führt es an seine Lippen.)

**Lehr** (trinkt, sieht Martha dabei an).

**Martha.** Wie fühlen Sie sich?

**Lehr.** In tiefster Seele gestärkt — wie neu geboren. Sie labten mich.

**Martha.** Sie leiden sehr.

**Lehr.** Bald gar nicht mehr. Sorgen Sie sich nicht. Sie erquickten mich.

**Martha.** Armer Herr. Sie fiebern doch nicht? (Sie will seine Hand nehmen.)

**Lehr** (faßt ihre Hand, drückt sie inbrünstig an seine Lippen).

**Martha** (heftig). Was soll das?

**Lehr** (demütig). Verzeihen Sie. Ich bin etwas schwach. Und Ihre Hand war so gütig. Ich bin das gar nicht gewöhnt. Es sollte Sie nicht beleidigen.

**Martha.** Sie weinen.

**Lehr** (ohne zu schluchzen). Wenn nach langer Zeit zum erstenmal ein liebreiches Wort — aus solchem Munde —

**Martha** (faßt ihn ins Auge). Sie sind unglücklich?

**Lehr.** Ich war's — lange Zeit! Von Gott ganz vergessen.

**Martha** (den Blick nicht von ihm wendend). Haben Sie keine Heimat?

**Lehr** (leise). Nicht mehr.

**Martha.** Keine Frau?

**Lehr** (stärker). Nicht mehr.

**Martha.** Auch keine Familie?

**Lehr** (verzweifelt). Alles nicht mehr.

**Martha** (beginnt ihn zu erkennen; es kommt über sie wie ein gewaltiges lähmendes Entsetzen; tonlos). Und Sie weinen — (Sie tritt einige Schritte vor.)

**Lehr** (trocknet seine Thränen). Gewiß nur vor Schwäche. Bedenken Sie doch: ganz ohne eine gütige Hand. Da kommen

Sie, als ich grade gehen wollte und — (Er begegnet ihren entsetzten Blicken.) Was sehen Sie an mir, als wäre ich rot von Blut.

**Martha** (weit vorgeneigt). Wem Sie gleichen —

**Lehr** (hastig, leidenschaftlich). Keinem, den Sie kennen, hoff' ich. Was bilden Sie sich ein? — Mir ist wieder wohl! — Jeder gleicht irgend einem; und die Frauen sehen immer gleich in jedem — Bin wieder ganz kräftig. (Er rafft sich auf.) Nochmals Dank für Wasser und —

**Martha** (mit Entsetzen). Werden die Toten lebendig!

**Lehr** (lacht). Nicht vor dem jüngsten Tag. Sie träumen, Frau! Ich kenne Sie nicht, habe Sie niemals gesehen — so wahr ich hoffe, selig zu werden.

**Martha** (macht eine Bewegung zu ihm hin).

**Lehr.** Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich!

**Martha** (grell aufschreiend). Thomas! (Sie wird bewußtlos.)

(Lange Pause.)

**Lehr** (starr nach ihr hinsehend, regungslos). Wenn sie tot wäre — der Schrecken sie getötet hätte, ich sie getötet —

**Martha** (kommt mit einem tiefen Seufzer zu sich).

**Lehr** (stürzt zu ihr). Martha! Martha! (Er kniet bei ihr, hält sie im Arm.)

**Martha** (halb betäubt, tonlos). Du bist's.

**Lehr** (zitternd). Ich bleibe nicht. Ängstige dich nicht. Ich kam gar nicht her, um zu bleiben. Nur sehen wollte ich dich. Und die Kinder. Ob ihr glücklich wäret.

**Martha** (belebt sich). Du mußt fort! Sie können jeden Augenblick kommen, und fänden sie dich —

**Lehr** (fährt in die Höhe). Um Gottes willen!

**Martha** (sich erhebend). Wenn sie dich mir wieder entrissen.

**Lehr** (thut einen leisen Ausruf).

**Martha.** Töten müßten sie mich! (Sie umschlingt ihn mit gewaltiger Liebe.) Denn nur im Tode laß ich dich wieder.

**Lehr** (schließt die Augen, seufzt auf wie im Traum).

**Martha.** Wie entkamst du ihnen? Du mußt dich verbergen, fliehen. Wohin gehen wir?

**Lehr** (wie oben). Wir —

**Martha.** Wir müssen ruhig sein, unsern ganzen Ver-

stand zusammennehmen, sollen wir unsern ganzen Verstand nicht verlieren. Denn wenn sie dich fänden!

**Lehr** (öffnet die Augen, stammelt). Du gehst mit mir?

**Martha** (leidenschaftlich). So weit meine Füße mich tragen, wohin ich dir folgen kann, auf meinen Knieen dir nachkriechen. O Mann, Mann, Mann!

**Lehr.** Gott!

**Martha.** Daß ich nur die Besinnung behalte, das Glück mich nicht toll macht.

**Lehr** (weint und lacht).

**Martha** (immerfort ganz ohne Thränen). Auch die Kinder dürfen es nicht gleich erfahren. Man wird sie vernehmen, sie würden falsch schwören müssen. Unsere Kinder, deine Julie, dein Karl.

**Lehr.** Mein Sohn! Wo ist er? (Er setzt sich in tiefster Ermattung.)

**Martha.** Er liebt dich. Jetzt nur fort! Er wird glücklich sein. Hier bist du nicht sicher. (Sie tritt hinter ihn.)

**Lehr** (langsam). Ich bin nicht entflohen.

**Martha** (begreift nicht). Nicht —

**Lehr** (leise). Denn ich habe es ja nicht gethan.

**Martha.** Ach, Mann, Mann!

**Lehr.** Aber sie glaubten mir nicht; mir glaubte keiner. Du warst die einzige.

**Martha** (erbebt, steht abgewendet). Ich —

**Lehr.** Und heute mußten sie mich freilassen.

**Martha** (starrt ihn an). Sie mußten?

**Lehr** (leise). Der Wilhelm hat es gethan.

**Martha** (mit Entsetzen). Du bist —

**Lehr.** Was du stets von mir geglaubt hast — niemand als du.

**Martha.** Unschuldig! Und sie haben dich verurteilt. Unschuldig! Und sie haben uns auseinander gerissen, mir den Gatten, unseren Kindern den Vater genommen. Unschuldig! Und sie haben uns zu dem gemacht, was wir geworden sind. (Außer sich.) Komm, Thomas! Wir wollen zu ihnen. Wir wollen sie vor Gericht laden, sie alle, die dich schuldig befunden; wir wollen Anklage erheben — wir, wider sie. Vor sie hin wollen wir stellen, als

Zeugen für die Missethat, die sie an uns begingen: unsere bleichen Gesichter, unsere zermalmten Herzen! Und was geben sie uns dafür wieder? Blickt her! Hier unser umsonst zum Himmel aufgewinselter Jammer, hier unsere in tausend Nächten vergebens verhauchten Seufzer, vergebens vergossenen Thränen: hier unsere verlorene Ehre, unsere halb zerrüttete Vernunft — der Leichnam unseres gemordeten Lebensglücks. Und was gebt ihr uns wieder?! Komm, komm! Vor ihren Augen wollen wir uns den Kopf an der Mauer zerstoßen, damit sie mit Augen sehen: was daraus werden kann. Unser Blut soll über sie hinspritzen. Gezeichnet mit dem Blute der Schuldlosen sollen sie vor ihren Richter treten, und die göttliche Barmherzigkeit selbst wird sie verdammen — zermalmen! (Sie steht gewaltig, hochaufgerichtet da.)

(Lange Pause.)

**Lehr** (geht zu ihr, ganz schlicht). Könntest du ihnen nicht vergeben?

**Martha** (machtvoll). Vergeben — Dann müßte ich kein Weib sein, nicht dein Weib. (Pause. Ein fürchterlicher Gedanke kommt ihr; tonlos, mit einer Gebärde höchster Verzweiflung.) Vergieb mir!

**Lehr.** Dir, Martha?

**Martha** (steht vor ihm). Was soll ich thun? Ich kann deine Füße mit meinen Thränen baden und sie mit meinen Haaren trocknen; aber womit soll ich meine Missethat an deiner Seele sühnen? (Sie gleitet an ihm nieder.)

**Lehr** (sanft). Du liebst mich ja. (Er will sie aufrichten.)

**Martha** (bleibt in ihrer Stellung). Wie kann ich jene blinden Richter anklagen, wo ich selbst an deine Schuld glaubte.

**Lehr.** Auch du, Martha? (Pause.) Das muß hart für dich gewesen sein.

**Martha.** Ich hätte deine Schuld dem Himmel selber abgeleugnet; aber in meinem geheimsten Herzen glaubte ich daran. Ich hätte mir einen Weg zu deiner Zelle mit meinen Händen wühlen können; aber an deine Schuld glaubte ich.

**Lehr.** Arme Frau! (Pause.) So war ich darum tot für dich?

**Martha.** Nicht darum. Beim gekreuzigten Gottessohn: nicht darum. (Sie erhebt sich.)

**Lehr** (tieftraurig). Ach, Martha —

**Martha** (aufstöhnend). Aus Scham!

**Lehr** (sehr einfach). Warum mußtest du dich schämen? So schämen, daß du mich für dich und die Kinder tot sein ließest? Doch nur, weil du an meine Schuld glaubtest, du, meine Frau.

**Martha.** Gewiß auch darum; aber — Nicht jetzt, Thomas, wo ich dich eben erst wieder bekommen, um nie mehr von dir zu lassen. Nicht heute, mein Thomas, mein guter Thomas, mein heilig geliebter Mann, heute nichts als Glück für uns arme Unglückliche. Einen einzigen Tropfen auf unsere durstigen Lippen! Ach, Thomas, wenn ich nicht an deine Schuld geglaubt — mit Todesschmerz im Herzen, mit Leid ohne Ende, aber doch, glaubend — ich hätte mich und die Kinder ja eher auf faulem Stroh Hungers sterben lassen, als Brot zu nehmen von einer Hand, die sich nach mir nur ausstreckte, um mich dann —

**Lehr** (wie ein anderer Mensch). Wer that dir was?

**Martha** (angstvoll). Thomas!

**Lehr.** W e r t h a t d i r w a s ?!

**Martha.** Ach, laß doch.

**Lehr.** Wer — wer?

**Martha.** Ich war so mutterseelenallein — da kam einer, und —

**Lehr** (aufspringend). Und that dir was?! Der Schuft, der Schurke, der — Wo ist er? Ich will ihn — will ihn — (Er greift um sich.)

**Martha** (drückt ihn sanft nieder, steht hinter ihm). Thomas! Nicht so wild, Thomas! Nur das nicht. (Sie schmiegt sich an ihn.) Wärst du früher nicht manchmal so wild gewesen, in meinem geheimsten Herzen hätte ich gejubelt: unschuldig! und wenn der Himmel selber dich schuldig befunden. (Sie kniet vor ihm nieder, faßt seine Hand, streichelt sie.) Nicht wieder wild werden, mein Thomas, nie wieder.

**Lehr** (heiser flüsternd, seinen Kopf anschmiegend). Ein Schatten der verwichnen langen Nacht. Es war eine Nacht voller Träume, eine Nacht, in der es aus dem Boden meines Gefängnisses aufquoll: feucht, r o t. Aber als die Finsternis gar kein Ende nahm, ganz ohne Schimmer blieb von Tag, da

ward es auch in meiner Seele dunkel und dunkler, still und stiller, bis alles in mir war — schwarz, stumm.

(Pause.)

**Martha** (hält seine Hand, die sie streichelt, sagt dabei von Zeit zu Zeit leise beruhigend). Thomas, mein Thomas. (Als sähe sie erst jetzt seinen weißen Kopf.) O Gott, dein armer Kopf.

**Lehr** (entreißt sich seinem Brüten). Etwas silbern, Martha. (Zärtlich.) Dafür ist dein Haar immer noch goldig. (Er betrachtet sie staunend.) Du bist ja wieder jung geworden. (Er streichelt sie.)

**Martha** (lächelt; das Tuch ist gleich anfangs von ihrem Kopf geglitten; mit ihrem herrlichen, lichten, losen Haar erscheint sie jugendlich, von Glück verschönt und verklärt). Vielleicht leben auch wir noch einmal auf.

**Lehr** (lächelt). Ach ja, Martha. Vielleicht werden auch wir wieder glücklich. (Sie sehen sich glückselig an.)

(Lange Pause.)

**Kramer** (ruft oben, hinter der Thür). Martha!

**Martha** (aus ihrer Verzückung gerissen). Jesus! (Sie reißt sich empor.)

**Lehr.** Wer ruft dich?

**Martha** (mit erstickter Angst). Oben ist Tanzgesellschaft. Jemand wird etwas haben wollen.

**Lehr.** Man rief: Martha!

**Kramer** (wie vorher). Licht!

**Martha** (eilt hinauf, verriegelt die Thür).

**Lehr.** Warum riegelst du zu?

**Martha.** Ein Betrunkener. (Sie kommt zurück.) Thomas, geh jetzt, lieber Thomas.

**Lehr.** Was soll ich?

**Martha** (zitternd). Karl muß jeden Augenblick kommen.

**Lehr.** Er liebt mich; er wird glücklich sein. (Er steht und lächelt.)

**Martha.** Aber er darf dich nicht gleich sehen.

**Lehr.** Gleich, gleich!

**Martha.** Morgen — in einer Stunde — sobald ich's ihm gesagt habe. Ich muß ihn ja auf dich vorbereiten.

(Gepolter oben, hinter der Thür auf der Treppe.)

**Lehr.** Wenn er kommt, kann ich ja dort hinein.

**Martha** (in Todesangst). Mir fällt ein: heut' Abend ist er im Verein. Wir wollen ihm entgegengehen.

**Lehr.** Das ist schön. (Er sieht sie strahlend an.) Nur bei dir bleiben, immer bei dir bleiben. (Er hält sich an ihr fest.)

**Martha.** Immer, immer! Wir drei zusammen mit unserer Tochter! Sie schläft. Ich will sie wecken. Ich kann sie hier doch nicht zurücklassen. Dann gehen wir fort, noch diese Nacht, kommen gar nicht wieder — nie wieder.

**Lehr** (freudig). Leben im Sonnenschein.

**Martha.** Nur erst Julie wecken. Du gehst unterdessen hinaus. (Sie ist im stande, einen freudigen Ton anzuschlagen.) Nur jetzt für einige Augenblicke — ich muß ein paar Augenblicke allein sein und mich etwas beruhigen, sieh, wie ich zittere. Unser Karl erschrickt sonst zu sehr. Du gehst unterdessen hinaus.

**Lehr.** Und warte draußen auf dich! (Glückselig.) Ach, Martha — ich draußen auf dich wartend —

**Kramer** (wie vorher). Zum Teufel! (Er rüttelt an der Thür.)

**Martha** (umschlingt Lehr, flüstert). Nur der Betrunkene! Aber sprich leise. Hört er uns, will er mit Gewalt herein. (Sie lächelt.) So etwas geschieht jeden Tag.

**Lehr.** Arme verlassene Frau, schlimmer als Witwe.

**Martha** (heiser). Daran bin ich gewöhnt.

**Lehr.** Aber jetzt fangen wir ein neues Leben an, alles wird gut.

**Martha** (schmiegt sich an ihn). Alles! Mein Thomas — mein, mein — (Sie läßt ihn los.) Jetzt geh aber.

(Gepolter.)

**Martha.** Ich will gleich schließen.

**Lehr** (an der Thür). Du kommst doch bald?

**Martha** (heiter). In fünf Minuten: du wartest ja draußen. (Sie drängt ihn hinaus, sinkt halb bewußtlos gegen die Thür, streckt flehend die Arme aus, stammelt.) Gnädiger Gott, barmherziger Gott, gerechter Gott — geh nicht mit mir ins Gericht.

**Kramer** (wie vorher, wütend). Da soll doch gleich —

**Martha** (dreht die Lampe aus). Julie wecken und dann — fort, fort!

**Kramer** (wie vorher). Verfluchtes —

**Martha** (laut). Ich komme. (Sie geht hinauf und öffnet.)

**Kramer** (reißt die Thür auf, bleibt in ihr stehen).

(So lange die Thür offen ist, hört man die Klänge eines Strauß'schen Walzers, Lachen und Lärmen.)

Hellster Mondschein auf der Straße.

## Sechster Auftritt.

**Kramer. Martha.**

**Kramer** (durchaus ein anderer Mensch als im zweiten Aufzug; er ist wild aufgeregt, aber nicht berauscht). Wer schloß zu?

**Martha** (ruhig). Ich.

**Kramer.** Schliefst du?

**Martha.** Nein.

**Kramer.** Hörtest du mich kommen?

**Martha.** Ja.

**Kramer.** Warum machtest du mir nicht augenblicklich auf?

**Martha.** Ich konnte nicht gleich.

**Kramer.** Und freutest dich, mich wie einen Narren warten zu lassen?

(Pause.)

**Martha.** Du wirst müde sein. (Sie geht und nimmt das Licht.)

**Kramer** (tritt ein, schließt die Thür, tritt sehr langsam vor).

**Martha.** Oder wünschest du eine Lampe?

**Kramer** (beachtet sie nicht). Wo ist Julie?

**Martha.** In ihrer Kammer.

**Kramer.** Und Berger?

**Martha.** Längst fort. Willst du nicht schlafen gehen?

**Kramer** (setzt sich links vorn). Warum kam das dumme Ding nicht zu Klemms — verliebt wie es ist?

**Martha** (schweigt).

**Kramer.** Gewiß ließest du sie nicht hinauf. Antworte.

**Martha.** Ich hätte sie nicht zurückhalten können.

**Kramer.** Du hast heute wieder einmal deinen tollen Tag. — Stelle das Licht hin!

**Martha** (gehorcht).

**Kramer.** Wird nichts aus der Sache, bekommst du's mit mir zu thun. (Er setzt sich.) Wir sind am Bankerott. Berger muß helfen.

**Martha** (wie sinnlos vor sich hin). Fort, fort!

**Kramer.** Was willst du?

**Martha.** Julie wecken.

**Kramer.** He?

**Martha.** Sie soll fort von hier.

**Kramer.** Bist du verrückt?

**Martha** (mit wilden Blicken). Ich kann's werden — wenn ich und Julie hier bleiben, diese eine Nacht noch, eine Stunde nur, so werd' ich's, verrückt! (Sie will in die Kammer.)

**Kramer.** Untersteh' dich!

**Martha.** Sie soll nicht sein, was ihre Mutter ist. Berger nimmt sie zur Frau.

**Kramer.** Berger die Julie zur Frau? — Daraus wird nichts. (Cynisch.) Dabei käme zu wenig heraus. Carriere soll die Julie machen. Carriere! (Er lacht.)

**Martha** (thut einen Ausruf).

**Kramer.** Die Tochter soll's bei einem andern besser haben, als die Mutter bei mir.

**Martha** (ruft). Julie! Julie! (Sie will in die Kammer.)

**Kramer** (drohend). Ich will dir den Mund stopfen! (Er tritt ihr in den Weg.)

**Martha** (wie sinnlos vor sich hin). Ihr Vater soll sie retten — ihr Vater —

**Kramer.** Höre du —

**Martha.** Fort, fort! (Sie nimmt ein Tuch, will gehen.)

**Kramer.** Wohin?

**Martha.** Noch einmal aus.

**Kramer.** Grade wenn ich nach Haus komme —

**Martha** (geht zur Thür).

**Kramer.** Du bleibst.

**Martha** (will die Thüren öffnen).

**Kramer.** Oder soll ich dich — (Er springt auf.)

**Martha** (für sich). Er darf ihn jetzt nicht sehen, darf nicht; denn sonst — (Sie schaudert zusammen, tritt langsam von der Thür zurück.)

(Pause.)

**Kramer** (setzt sich nieder). Lauter junges hübsches Blut, da oben bei Klemms! Und alles zu haben. (Er betrachtet Martha.)

**Martha** (leise). Jage mich fort.

(Mondschein im Zimmer.)

**Kramer.** Hast du heute gehört: Berger hielt dich für meine Frau. (Er lacht.)

**Martha** (etwas lauter). Jage mich fort.

**Kramer.** Meine Frau! Ich mußte lachen.

**Martha** (verzweiflungsvoll flehend). Jage mich fort!

(Von der Straße wird die Thür geöffnet.)

**Lehr** (voll vom Monde beleuchtet, steckt den Kopf hinein, gewahrt die beiden, zieht sich hastig zurück, hält die Thür offen).

## Siebenter Auftritt.

**Die Vorigen. Lehr lauschend.**

**Kramer** (leidenschaftlos, kalt, grausam). Ich erzählte Berger, wie ich dich auf den Hals bekam: aus Erbarmen; warum ich dich auf dem Hals behalten: aus Erbarmen.

**Martha** (steht in der Mitte des Raumes). Hättest du mich aus Erbarmen wieder fortgejagt, ich hätte dir dafür aus Dankbarkeit die Füße geküßt.

**Kramer** (wie oben). Du stecktest mit deiner Brut hübsch in der Patsche. Dabei so stolz. Das war ja ein Elend zum Steinerbarmen. Dabei so tugendhaft. Ein anderer hätte dich mit deinem Stolz und deiner Tugend umkommen lassen.

**Martha** (wie in Ekstase). Das wäre schön gewesen. (Sie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, legt diesen hinterrücks in die Hände hinein, schließt die Augen.)

**Lehr** (schiebt sich herein, schleicht zum Schanktisch, bleibt lauernd stehen).

**Kramer.** Und bei aller Schande und Not so himmelhoch über mir! Aber ich wollte dich unter mir haben — bis unter meine Füße und noch tiefer.

**Martha** (ohne sich zu regen). Nicht tief genug, nicht bis ins G r a b. Es wäre ja zu schön gewesen.

**Kramer** (steht auf). Da hast du's in sechs Worten, warum ich dich nicht wieder fortjagte: weil es für dich zu schön gewesen wäre! Auch für mich war's schön: dich unter mir festzuhalten — schnell verblüht, elend, jammervoll wie du warst. Aber immer noch wolltest du stolz sein — jeden Tag von neuem. Das reizte mich jeden Tag von neuem. Das machte, daß du mir jeden Tag von neuem gefielst, (sehr langsam mit satanischem Hohn) wie du mich deshalb auch haßtest.

**Martha** (ohne sich zu regen). Nicht so sehr, wie mich selbst.

**Lehr** (befindet sich in einer furchtbaren Veränderung; seine Züge verzerren sich, sein Gesicht wird fahl, sein Blick stier; er duckt sich wie zu einem Sprunge).

**Kramer** (tritt Martha ganz nahe, raunt ihr zu). Und du haßtest mich von der ersten Stunde an, wo ich dich hatte. Schlimmer! Du verachtetest mich. Noch schlimmer! Ich war für dich wie ein Wurm, wie eine Schlange — von der ersten Stunde an. Und ich wußte das.

**Martha** (öffnet die Augen, sieht ihn starr an, sagt langsam und ruhig). Verführer! Verderber!

**Lehr** (greift tastend, wie suchend an seinem Leibe herum).

**Kramer.** Todfeind, Teufel und so weiter und jener erbärmliche Mörder, Herr, Heiland, Gott! Und ich w u ß t e das; und w e i l ich das wußte, hielt ich dich fest: nicht durch Standesamt und Kirche — fester, viel fester: d u r c h d e i n e S c h a n d e.

**Martha** (läßt beide Arme sinken und schlaff herunterhängen; sie hat jede Hoffnung verloren und sich in ein letztes fürchterliches Geschick ergeben).

**Lehr** (schleicht mit rollenden Augen hinter dem Schanktisch vor).

**Kramer.** Mein bist du, mein bleibst du. (Plötzlich von Wut ergriffen.) Und wenn du so dastehst und mich anstierst — (Er hebt seine geballte Hand.)

**Martha.** Schlage mich tot.

**Lehr** (blickt wild umher, gewahrt zu seinen Füßen das Beil, ein Zittern durchläuft seinen Körper; er bückt sich rasch, reißt das Beil an sich, fährt mit beiden Armen durch die Luft).

**Kramer** (stößt hervor). Dirne! (Er will sie schlagen.)

**Lehr** (stößt einen unartikulierten Schrei aus, springt auf Kramer zu, führt mit dem Beil einen Hieb nach seinem Kopf).

**Kramer** (hat irgend einen Gegenstand ergriffen, mit dem er sich zu verteidigen sucht, so daß er Lehr gegenüber steht; er taumelt, fällt ohne einen Laut rücklings nieder).

**Martha** (gräßlich aufschreiend). Thomas! (Sie sinkt um.)

**Lehr** (läßt das Beil fallen, fängt die Sinkende auf, hält sie mit beiden Armen umschlungen).

**Julie** (halb entkleidet, ein Tuch übergeworfen, schlaftrunken hereintaumelnd).

## Achter Auftritt.

**Die Vorigen. Julie.**

**Julie.** Mutter! (Sie sieht die Leiche, kreischt auf.) Mord! (Sie stürzt über den Raum, reißt die Thür auf.) Mord! (Sie stürzt ins Haus; wiederum ihr gellender Ruf.) Mord!

(Die Musik bricht ab. Es gellt durch das ganze Haus. Wilde Stimmen, Lärm. Im Hause werden Fenster aufgerissen, Thüren zugeschlagen. „Mord!" Es wird auf der Straße gerufen.)

**Lehr** (steht unbeweglich, in seinen Armen die Besinnungslose haltend, von deren Gesicht er kein Auge wendet).

**Die Tanzgesellschaft** drängt von rechts oben, von der Straße und vom Hof **Volk** herein. Verwirrung, Entsetzen; Lehr wird umringt.

**Karl** (bricht sich durch die Menge Bahn).

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Die Tanzgesellschaft. Volk. Karl.** Dann **Assessor, zwei Gendarmen.**

**Karl.** Wer ward hier gemordet? (Er sieht die Leiche.) Dieser! Dieser gemordet von jenem — (In Verzweiflung.) Laßt ihn fliehen, gebt ihn frei, rettet ihn! Er that, was ich thun wollte, wovor er mich bewahrte. Hört mich! Erbarmt euch!

(Das ganze Lokal ist voller Leute, draußen auf der Straße Kopf an Kopf gedrängt.)

**Karl** (macht verzweifelte Versuche, zu Lehr hinzugelangen, der nur für seine Frau Augen hat).

**Einige junge Leute** (halten Karl zurück).

**Lehr** (soll ergriffen werden, sanft). Zuerst sorgt für diese. (Er überläßt seine Frau Julien und anderen.)

**Martha** (wird im Hintergrund auf einen Stuhl niedergelassen).

**Julie** (kniet neben ihr).

**Karl** (aufschreiend). Mutter! (Er stürzt zu ihr, wirft sich bei ihr nieder.)

**Assessor** (kommt und ruft). Was ist geschehen? (Er dringt vor.)

(Immerfort kommen Leute.)

**Lehr** (ein vollständig verwandelter Mensch). Grade zur rechten Zeit, Herr Assessor! Sie können mich gleich wieder dahin bringen, woher wir heute gekommen.

**Assessor** (außer sich). Sie ein Mörder? Das ist unmöglich!

**Lehr.** Unmöglich? Sehen Sie dorthin: ob es unmöglich ist. (Hoch aufgerichtet, gewaltig.) Und dieses Mal — (schlägt sich mit beiden geballten Händen an die Brust) — schuldig, schuldig, schuldig! Eure unfehlbare Gerechtigkeit und der Himmel wissen, wodurch.

**Zwei Gendarmen** (drängen sich durch die leidenschaftlich erregte Menge, treten neben Lehr).

Ende.

Voss, Richard,

Schuldig Drama in drei Aufzügen

Leipzig [1892]